



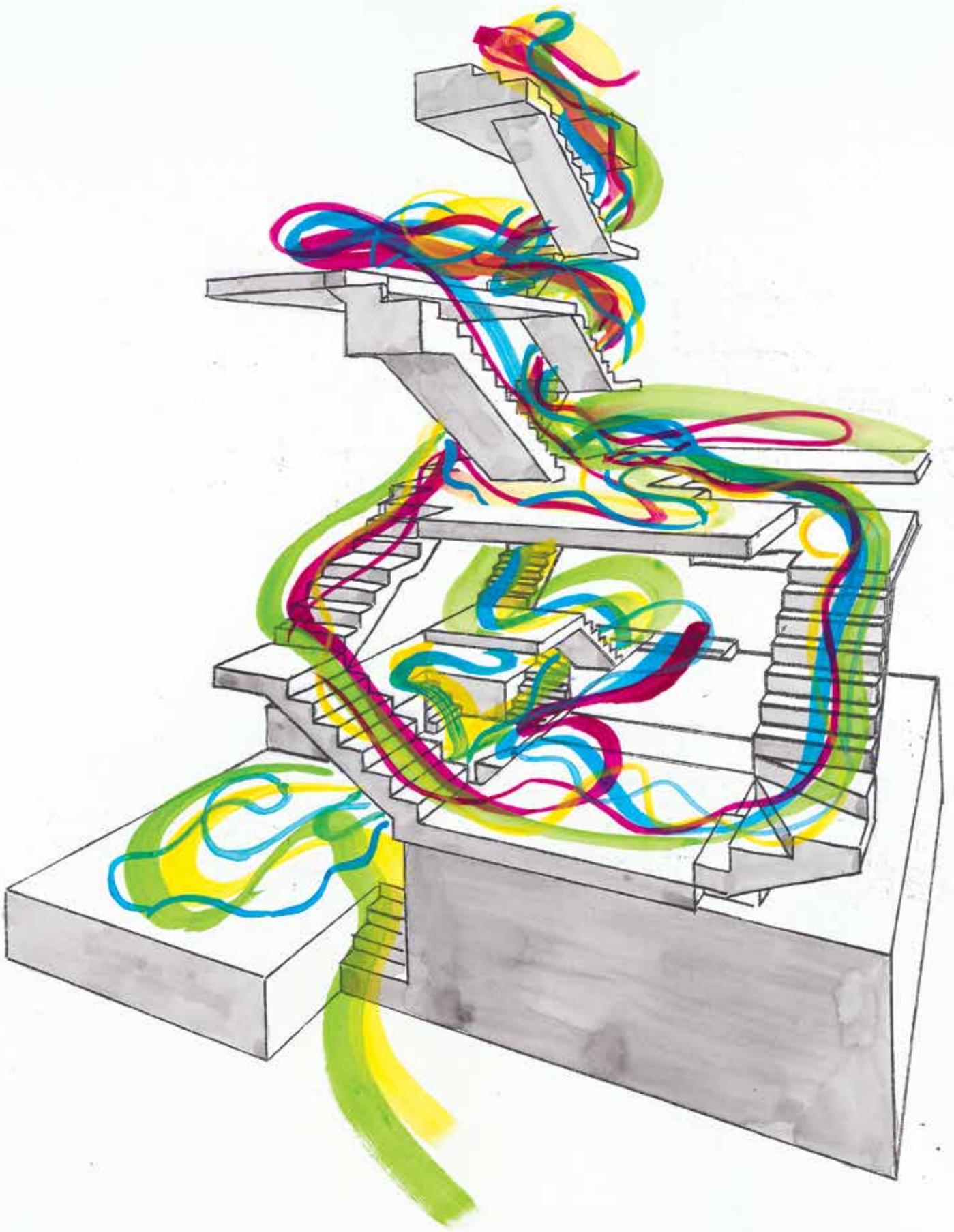
Das Kulturblatt aus  
**Appenzell Ausserrhoden**

# OBACHT KULTUR

N°37 | 2020/2

## HEIMWEH

- NORA REKADE, AUFTRITT
- COSTA VECE, BILDBOGEN
- PASCAL HÄUSERMANN, UMSCHLAG
- ANDRI PERL, FRISCHLUFT
- FRANZISKA SCHLÄPFER, RADAR
- ARNO GEIGER, FENSTERBLICK
- U.V.M.



3	<b>ZU DEN BILDERN</b> von Pascal Häusermann von Costa Vece
4	<b>FÖRDEREI</b>
7	<b>FRISCHLUFT</b> von Andri Perl
8	<b>RADAR</b> von Franziska Schläpfer
9	<b>FENSTERBLICK</b> von Arno Geiger
10	<b>THEMA</b> Das innere Ziehen
-	<b>AUFTRITT</b> von Nora Rekae
34	<b>GEDÄCHTNIS</b> Der Druck ist zu gross Die Reisekrankheit, verbrieft Die Musik als Gefahr Die Sehnsucht an der Wand Die Zuflucht zum Stift
44	<b>IMPRESSUM</b>

## **VORWORT**

Da ist es also, mein erstes Vorwort für Obacht Kultur. N° 37 handelt vom «Heimweh», einem Gefühl, das mir fremd ist. Lange begleitete mich der Satz «Ich bin da zuhause, wo meine Handtasche ist». Heute gilt wohl eher, dass ich mich gerne kopfvoran in Neues stürze und meistens im gegenwärtigen Moment zufrieden bin. Nun bin ich als neue Leiterin des Amtes für Kultur in Trogen gelandet und habe folgerichtig auch kein Heimweh nach meinem alten Wirkungsort, dem Bodensee - es genügt, dass ich ihn von meinem neuen Büro aus in der Ferne sehen kann. Zugegeben, manchmal ergreift auch mich eine Sehnsucht oder Melancholie. Meistens dann, wenn mich Musik überrascht, die an vergangene Zeiten erinnert. Beispielsweise, wenn meine Facebook-Timeline das eine oder andere verwackelte Video mit Klängen einer «Lozärner» Guggenmusik in die Ostschweiz transportiert. Dagegen hilft: ein anständiger «Kafi». Luz, natürlich.

Wie auch immer, es freut mich, hier den Teppich auszubreiten für das neue Obacht Kultur. Es wartet mit einem breiten Zugang zum Thema auf: Die Texte von Andri Perl,

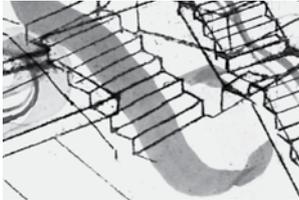
Franziska Schläpfer und Arno Geiger wie auch die vielen aufgezeichneten Gespräche mit Personen ganz unterschiedlicher Herkunft und Vorgeschichte geben einen Eindruck von der grossen Palette dieses Gefühls, das zu Beginn - wie die Gedächtnistexte erläutern - sogar als spezifisch appenzellisches oder zumindest schweizerisches wahrgenommen wurde. Neben den Textbeiträgen zeigen auch die Bildwelten von Nora Rekade, Pascal Häusermann und Costa Vece eindrücklich, dass «Heimweh» in verschiedensten Ausprägungen erlebt werden kann und wird.

Krisen mit kreativem Tätigsein verarbeiten und überwinden - was früher im Kinderdorf Pestalozzi mit Zeichnen erprobt wurde, schwingt bei vielen eingereichten Fördergesuchen mit. Zahlreichen Kulturschaffenden gelingt es, mit neuen Projekten die Begleiterscheinungen der Pandemie etwas abzumildern oder sogar produktiv damit umzugehen - trotz manchmal prekärem Alltag. Es ist erstaunlich, wie sich in diesen schwierigen Zeiten, die sich im Amt für Kultur anhand zahlreicher Anträge auf Ausfallentschädigung manifestieren, die Kreativität weiterhin entfaltet. Es wird aber auch klar, dass es die Kulturförderung gerade jetzt und in naher Zukunft noch stärker brauchen wird. Neu ist, dass der Regierungsrat dem Departement für Bildung und Kultur die Kompetenz erteilt hat, Gesuche bis 10 000 Franken abschliessend zu beurteilen. Ab einer beantragten Summe von 5000 Franken geschieht dies auf Empfehlung des Kulturrats.

Nachdem bei meinem Stellenantritt im Juni die Welt noch beinahe stillgestanden ist, freue ich mich nun im Herbst auf viele Begegnungen mit den Kulturschaffenden in Appenzell Ausserrhoden. Ich bin sicher, dass die Produktionen, die in den ungewollt ruhigen Zeiten entstanden sind, jetzt umso mehr auf ein interessiertes und neugieriges Publikum treffen werden. So empfehle ich Ihnen herzlich, liebe Leser\*innen, nach der Lektüre dieses Heftes auf eine Entdeckungstour zu gehen und das Kulturleben Ihrerseits als Publikum zu unterstützen.

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur  
Appenzell Ausserrhoden

# ZU DEN BILDERN



## PASCAL HÄUSERMANN

Im Kerker, Blatt 3 und 5 (Villa Müller-Zyklus), 2017  
Umdruckverfahren, Tusche auf Papier, 42 x 29,5 cm (Umschlag)  
Itinerar und Ornament, Blatt 14 und 15 (Villa Müller-Zyklus), 2019  
Umdruckverfahren, Aquarell auf Papier, 59,5 x 42 cm

Wilde Wege ziehen über die geometrisch anmutenden Treppentläufe, wie ziellose Lichterschlangen, Laokoon-gleich. Endlos sind die Bewegungen, aber auch gefangen in sich selber. Als wären sie eine freihändige Erweiterung der vier in unterschiedliche Farben verhüllten Personen in Samuel Becketts Fernsehspiel «Quad» von 1981.

Pascal Häusermann interessiert sich für Fragen zu Orientierung und Kontrollverlust, zur Funktionalität unserer Gegenwart und wie diese unterwandert werden kann. Der Bezug zum Thema dieser Obacht-Ausgabe stellt sich assoziativ ein, hat zu tun mit der Antinomie des Menschseins, da sein und gleichzeitig dort sein wollend, modern und traditionsbewusst, Schmerz und Wollust empfindend, gefangen in der Freiheit. Die vier Arbeiten auf Papier sind - wie auch «Hide and Seek», die Hinterglasmalerei, die Pascal Häusermann im Rahmen der Gemeinschaftsausstellung «à discrétion» 2016 für das Restaurant Sonder in Stein AR entwickelt hat - Teil des «Villa Müller-Zyklus». Dieser bezieht sich auf das Treppensystem der 1930 von Adolf Loos erbauten Villa Müller in Prag, referiert aber auch direkt auf das Treppensystem in der Architektur von «Mon oncle», jener satirischen Filmkomödie von Jacques Tati aus dem Jahr 1958, das Pascal Häusermann ins Unendliche erweitert. Das Zweckmässige wird fantastisch und verspielt. Das Absurde, immer Wiederkehrende habe für ihn aber auch eine tragische Seite; die Flucht aus dem geschlossenen System gelinge nicht. Albert Camus' «Sisyphos», so der Künstler, lasse grüssen.

Pascal Häusermann ist 1973 in Chur geboren und unter anderem in Teufen aufgewachsen. Er lebt in Zürich. ubs



## COSTA VECE

Megalii Idea (Die grosse Idee), 1988/1989, Analoge Schwarz-Weiss-Fotografien

Welch glückliche Fügung von Tyche, der Göttin des Schicksals: Die Bilder waren beinahe vergessen gewesen. Doch dann kam die Not, das Atelier räumen zu müssen, und die nie gezeigten, analogen Schwarz-Weiss-Fotografien tauchten aus den Untiefen der Archiv- und Erinnerungsablage auf. Zeitgleich kam die Anfrage, im Obacht Kultur zum Thema Heimweh eine bereits bestehende Werkgruppe zu zeigen.

Er sei gerade mal 19 Jahre alt gewesen, als er entschloss, für ein Jahr nach Griechenland zu ziehen, ins Haus seiner verstorbenen Grossmutter, um Griechisch, die Sprache seiner Mutter, zu lernen. Das Haus befand sich neben demjenigen seiner Tante, deren Mann und dem Hund Fidel in Nikea, einer Vorstadt von Athen und Piräus, in einem Viertel, das nach der grossen Vertreibung der Griechen aus der Türkei nach dem Ersten Weltkrieg gebaut worden war. Die Spiegelreflexkamera hatte er dabei, wollte er doch Fotograf werden, den Vorkurs machen und sich für die Fotoklasse an der Kunstgewerbeschule Zürich, heute ZHdK, bewerben. Die Aufnahmen, so der Künstler, «geben einen Einblick in die Zeit der 1980er-Jahre von Athen, Piräus, Griechenland und in meine Endphase der Pubertät, der ersten richtigen Liebe, der Suche nach dem eigenen Weg. Und der Sehnsucht und des Heimwehs nach dem Ort meiner Mutter, Grossmutter und Tante». In den Vorkurs wurde er aufgenommen, danach entschied er sich aber für die Ausbildung zum bildenden Künstler. Der autobiografische Ansatz als Ausgangspunkt ist bezeichnend für das Werk von Costa Vece. Doch verfängt er sich nicht darin, sondern er weitet über die Reflexion den Blick in sozialpolitische Zusammenhänge.

Costa Vece ist 1969 geboren, in Herisau und im Kinderheim in Appenzell aufgewachsen; später wurde er fremdplatziert. Er lebt seit der Ausbildung zum Künstler in Zürich. ubs

# HAUPTROLLEN FÜR EINE STADT, EINEN HAUSWART UND DAZU VIELE PAKETE

VIelfalt und Weltoffenheit zeichnen Appenzell Ausserrhoden aus. Dies ist auch in den geförderten Projekten spürbar. So trotz den Zeiten von kleinen Aktionsradien ein Filmprojekt über das Zusammenleben in der indischen Stadt Chandigarh. Zudem entstanden in der verordneten Zwangspause zwei Theaterprojekte, die nomadisch und an besonderen Orten unterwegs sein werden.

## **BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATES, AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES, VOM 30. JUNI 2020**

### **«Chai and Chapati. Living with Le Corbusier in Chandigarh»**

- Dokumentarfilm von Thomas Karrer und Karin Bucher
- Produktionsbeitrag CHF 25 000
- Orte und Daten: Vorpremiere im Art Museum in Chandigarh im Februar 2021; Kinostart und Aufführungen an Festivals 2021 oder 2022; Ausstrahlung bei SRF und DVD-Produktion 2022

Der Kinodokumentarfilm «Chai and Chapati. Living with Le Corbusier in Chandigarh» begleitet Menschen aus dieser Stadt in ihrem täglichen Leben. Hauptprotagonistin ist die indische Stadt Chandigarh, die durch Ortsansässige eine Stimme und ein Gesicht bekommt. Ergänzend treten Expertinnen und Experten auf, die den Blick auf gesamtstädtische, politische und geschichtliche Zusammenhänge lenken. Im Fokus stehen Chancen und Herausforderungen des Zusammenlebens in der von Le Corbusier realisierten und historisch angelegten Planstadt und die Frage, wie diese zeitgenössisch genutzt werden kann.

Die Grundhaltung der Filmrecherche ist der Blick von aussen auf das Fremde, der Blick Europas auf Indien. Dies beeinflusst sowohl Fragestellungen wie auch Kameraführung und Montage.

**BESCHLÜSSE DES DEPARTEMENTES BILDUNG UND KULTUR,  
AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATES,  
VOM 23. JUNI 2020**

**«Pakete, Pakete»**

- Theaterstück des Vereins Café Fuerte
- Produktionsbeitrag CHF 10 000
- Aufführungsorte und Daten: Egg, Trogen, Götzis und Lustenau;  
Daten noch offen

Der Bühnenautor und Schauspieler Tobias Fend ist im Dezember 2019 als Helfer mit einem UPS-Paketboten mitgefahren. Seine Erlebnisse und die Erzählungen des Paketboten sind die Grundlage für das neue Stück von Café Fuerte. Es handelt von schwierigen Kunden, vom Kampf mit Radarfallen, von bleischweren Paketen und vom Hass auf Weihnachten. «Pakete, Pakete» ist ein schnelles Stück: Alle stehen unter Druck, das Physische spielt eine grosse Rolle, choreografische Elemente sind zentral. Gespielt wird in, neben und auf einem geparkten Lieferwagen - wie bei Café Fuerte üblich an Nicht-Theater-Orten im ländlichen Raum.

**«Einfach Freddy»**

- Theaterprojekt von Les Embrassadeurs
- Projektbeitrag CHF 10 000
- Ort und Daten: Premiere 4. September 2020 in Buchs SG,  
weitere Vorstellungen ab September in Biel, St. Gallen, Herisau,  
Wald AR und Schaffhausen

Die Hauptfigur des Stücks, Fred Orange, arbeitet in einem Variététheater als Hauswart. Eines Abends, als er nach seinem Putzdienst nach Hause gehen möchte, merkt er, dass er eingesperrt ist. Um die Zeit zu überbrücken, lenkt sich Fred mit den Requisiten der Artistinnen und Artisten von seiner misslichen Lage ab. Verantwortlich für die Produktion sind die Regisseurin Martha Zürcher und der Schauspieler Pascal Démarais; sie vereinen viel Erfahrung aus den Bereichen Theater und Circus/Variété.

**DIREKTBESCHLÜSSE DES DEPARTEMENTES BILDUNG UND KULTUR  
VOM 11. MÄRZ BIS 23. JUNI 2020**

(Gesuche mit einer beantragten Summe bis CHF 5000)

**KREATION**

Susanna Benenati	Tanztheaterstück «BankTanz» am Internationalen Tag des Tanzes	CHF 400
Vexer Verlag St. Gallen	Publikation «Unter Blumen» von Regula Engeler	CHF 5000
Jessica Jurassica	Performance und Album-/Video-Produktion «Jessica Jurassica x Daif Daif Daif»	CHF 3000
Markus Bischof	Projekt «Clavichord»	CHF 3000
Georg Gatsas	Videoprojekt «Lockdown 2020»	CHF 2000
Geglückt GmbH, Philipp Langenegger	Filmische Miniserie «Heimat und Geselligkeit»	CHF 2000
Roses for you Film, Thomas Lüchinger	Projektentwicklung Dokumentarfilm «Anger Courage Love»	CHF 4000
Verein Basis 56	Tanztheaterstück «La Ultima»	CHF 5000

**DOKUMENTATION/KOMMUNIKATION**

Nouvelle Noire GmbH	Filmische Kurzdokumentation über Jost Hochuli und Roland Stieger	CHF 1000
---------------------	--	----------

**BETRIEBS-/STRUKTURFÖRDERUNG**

KIK // CCI	Jahresbeitrag 2020	CHF 300
Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung	Jahresbeitrag 2020	CHF 500
NIKE - Nationale Informationsstelle zum Kulturerbe	Jahresbeitrag 2020*	CHF 1400
Kulturvermittlung Schweiz	Jahresbeitrag 2020*	CHF 1000
Jugend Brass Band Ostschweiz	Lagerwoche 2020	CHF 500

-

→

## VERBREITUNG

Les Papillons	Tanzstück «Metamorphose»	CHF 700
Chor Gais	Chorprojekt «Petite Messe Solennelle» von Gioachino Rossini	CHF 1500
Bluesclub Bühler	«Open Air Bühler 2020»	CHF 2000
Internationale Kurzfilmtage Winterthur	24. Internationale Kurzfilmtage Winterthur 2020	CHF 500
Männerchor Heiden	Singspiel zum Sechzig-Jahre-Jubiläum	CHF 2000
Marianne Rinderknecht	Austellungsprojekt «Hiltibold», Jahresprogramm 2020	CHF 2000
Femi Fokkens	CD-Produktion und Musikvideo «Femi Luna und Band»	CHF 3000
Jaronas Höhener	EP-Produktion «Times of Doubt» von Alpha-ray	CHF 1500
Figurentheatermuseum Herisau	Eröffnungsanlässe Figurentheatermuseum Herisau 2020	CHF 2000
Verein Kunsthalle[n] Toggenburg	Projekt arthur#14 «Freie Republik Bad Hemberg»	CHF 2000
Rigolo Swiss Nouveau Cirque	Tanztheater und Performance «Sospiri»	CHF 4000
Caracol, Verlag der Autorinnen & Autoren	Publikation «Mit erhobenem Paddel» von Irène Bourquin und Ruth Erat	CHF 2500
Oliver Kühn, Theater Jetzt	Theaterprojekt «Trainingslager»	CHF 3000
Lorena Dorizzi	«StimmSaiten» Kapellen-Tour 2020	CHF 1500
Pierre Massaux	Theaterprojekt «Die Wahrheit, Edward Snowden»	CHF 4000
Anita Zimmermann	Austellungsprojekt «Geiler Block» in Arbon	CHF 5000
Theaterverein Hoistock	Theaterstück «Paradiso communale»	CHF 1000
Schweizer Jugendchor	Jahresbeitrag 2020	CHF 500
Limmat Verlag	Publikation «Unter Schweizer Schutz. Jüdische Zeitzeugen berichten»	CHF 5000
Joana Elena Obieta	Albumproduktion «Dejàn»	CHF 2000
Urs Gühr	CD-Projekt «Fine things»	CHF 1500

## KULTURPFLEGE

Lesegesellschaft Aussertobel, Stephan Wüthrich	Jubiläum «150 Jahre Lesegesellschaft Aussertobel»	CHF 4800
---	---	----------

## VERMITTLUNG

Kinokultur in der Schule	Vermittlungsprogramm 2020	CHF 1000
Dachverband Lehrpersonen Gestalten St. Gallen (dlg-sg)	Workshop «Kunst macht Schule 2020/21»	CHF 4000
Pädagogische Hochschule St. Gallen PHSG	Gastspielreihe «TheaterLenz 2021»	CHF 4000
Verein Voyeure National	Vermittlungsprojekt «Voyeure St. Gallen 2020»	CHF 2000
Stiftung Trigon Film	Jahresbeitrag 2020*	CHF 1819
Schultheatertage Ostschweiz	«Schultheatertage Ostschweiz 2021»	CHF 4000

## AUSTAUSCH

Verein Ostschweizer Kurzfilmwettbewerb	«10. Kurzfilmwettbewerb für junge Filmschaffende 2020»	CHF 2500
--	--	----------

\* KBK-Empfehlungen  
(Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten)

Andri  
Perl

## DU HAST MIR VON ZUHAUSE ERZÄHLT

Du hast mir von zuhause erzählt. Nun sitzt du da, den Blick im Nichts, die Gedanken versunken in einer Welt, die es nie mehr geben wird, so wie du sie erinnerst. Wir schweigen ein jeder für sich. Für mich füge ich zusammen, was mir abhandengekommen wäre in deiner Lage, was mich ein wenig beschämt, doch ich fühle: Nur so kann ich dir wenigstens ein paar Schritte auf deiner Spur folgen.

An das Licht des Herbstes denke ich, das mich blendet und erfüllt, wenn ich über dem Tal stehe und frischen Atem hole. An die Winkel im Wald, die nur ich kenne, die ich niemandem verrate, die niemand ausser mir vermischen würde - dort wachsen Pilze im Reisig unter den Fichten. Sie riechen nach dem Inneren der Erde. An den Waldrand denke ich, der einen verschlingt oder frei lässt, je nach Laune. An den Pfad hinunter ins Quartier denke ich, die gefegten Vorplätze, auf denen mir neugierige Hunde nachschauen, als würden sie Protokoll führen. An die Kreidezeichnungen der Nachbarskinder, die der Nachmittagsregen verschont hat, denke ich. An den Garten hinter der Scheune denke ich, aus denen mir die Tante Tomaten und Kürbisse und reife Pflaumen aufs Fensterbrett legt. Sie riechen nach einem Festmahl.

An den gut versteckten Raum hinter der Tiefgarage denke ich, den wir damals mit bunten Tüchern, Postern und unseren Zukunftsträumen ausgehängt haben. Die Hoffnung. Der Zusammenhalt. Ich denke daran, dass ich jeden Tag an Orten vorbeilaufe, von denen ich sagen darf: hier. Hier habe ich über ein Tor gebubelt. Hier habe ich etwas gestohlen zur Mutprobe. Hier

habe ich mir den ersten Rausch geholt. Hier habe ich zum ersten Mal geküsst mit ganzem Verlangen. Du hast mir von zuhause erzählt. Doch auch von dir. Wie du jemand warst, den die Alten von ferne grüssten, wenn sie ihn über die Marktstrasse gehen sahen. Ge-grüsst zu werden und diejenigen zu kennen, die einen grüssen, und im Gruss nicht bloss reine Höflichkeit oder sogar Misstrauen zu hören. Du hast mir von diesem Tonfall erzählt. Wie ein Zuhause klingt er.

Und während wir schweigen, schliesse ich die Augen. Von ferne höre ich die Schellen des Viehs, ich höre, wie die Bachläufe sich zum Fluss

**«An den Pfad hinunter ins Quartier denke ich, die gefegten Vorplätze, auf denen mir neugierige Hunde nachschauen, als würden sie Protokoll führen.»**

sammeln. Ich höre den heiseren Ruf der Hausrotschwänze und ich höre die Krähen streiten. Das Ofenfeuer höre ich knistern, und ich höre, wie die Stubenuhr, an welcher ein Pendel schwingt, die Zeit vorantreibt, während ein Sturm am Dach rüttelt.

Ich höre, wie meine Grossmutter Melodien summt, die irgendwo aus der Tiefe ihrer Jugend auftauchen, immerzu summt sie, und ich weiss, dass alles in bester Ordnung ist, solange nur das Summen nicht verstummt. Ich höre das Abendläuten. Ich höre die offenen Vokale des Dialekts, den ich spreche, von überall her und vergnüge mich dabei, die Gäste an der Bar zu belau-

schen. Wie sie prahlen, klagen und liebreizen. Ich stehe auf der Tanzfläche und fühle den Bass in allen Eingeweiden. Auf dem Heimweg höre ich das Erwachen der Wiesen und Hecken. Auf dem Heimweg. Dieser Ausdruck. Er erschüttert mich.

Du hast mir von zuhause erzählt.

Andri Perl, 1984 geboren, lebt in Chur, ist Rapper bei «Breitbild» und Autor der Romane «Die fünfte, letzte und wichtigste Reiseregeln» (2010) sowie «Die Luke» (2013).

**Franziska  
Schläpfer**

# ICH LIEB SIE, ICH LIEB SIE NICHT

Ich bin nicht Mitglied des «Appenzeller-Vereins Zürichsee» zur «Pflege appenzellischer Mundart, der Volksbräuche und des Volksgesangs». Aber das Herz klopft munterer, wenn ich in das Land zurückkehre, das ich einst verlassen habe. Wenn vor Matzingen die Säntiskette auftaucht, in Gossau die Appenzellerbahn wartet und mich an vertrauten Hügeln und Streusiedlungen vorbeifährt, durch ruhige Dörfer, über wilde Tobel.

Schwenke ich von der Totalen zum Detail - mit geschärften Sinnen dank der Mitarbeit beim «Heimatschutz Appenzell A.Rh.» -, regt sich auch Unverständnis, Empörung gar. Und die Frage, wo das einst untrügliche Gefühl der Zimmermannsleute für Proportionen, Formen, Materialien geblieben sei.

Die Landschaft als Grundstimmung des Heimatgefühls. Die Frühlingsferien in der Chamhaldenhütte am Fuss des Säntis, fröhliche Ski-fahrten über letzte Schneeflecken, vorbei an Wolken blühender Krokusse. Die Totenstille, wenn wir tagelang eingeschneit waren. Die Wanderungen über Voralpen und im Alpstein, die Klettereien in den Kreuzbergen. Baden in den Bergseen, den Becken der Sitter, am kühlen Leuenfall. Sogar die Glatt zog uns an, stinkend und schäumend von den Abwässern der Textilindustrie.

Eine Landschaft mit Charakter. Wie das Volk, das sich in meiner Vorstellung immer noch eigenständig, auch stur und störrisch durchs Leben schlägt. Sich fünfmal gegen das Frauenstimmrecht aussprach als bitterste Enttäuschung.

Heimwehfragmente wachsen

aus zeitlicher und örtlicher Distanz. Aus Kindheitserinnerungen. Dem Geruch der Petrollampen und des Holzfeuers in der SAC-Hütte.

Dem Duft der runden, dunklen Fünfpfünder von Emma Meier im Restaurant «Sternen», Buchschachen. Grossmutterns Keller in ihrer Wirtschaft «Blume» an der Herisauer Schmiedgasse, der dumpf nach Korken, Wein, Bier, feuchtem Lehm-boden roch. Eines Tages baumelten rote Lampions am Schild mit dem goldglänzenden Vogel. Im Schnabel hielt er immer noch Tulpen, Osterglocken, Stiefmütterchen, Primeln. Die «Blume» hiess nun «Lotusblume», gekocht wurde chinesisch. Als hätten sich meine mütter-

## «Stolz und heim- matverliebt verdrän- ge ich den Clinch zwischen gelebter Tradition und touristischer Folk- lore.»

seits asiatischen Wurzeln ins Urappenzellische eingemischt.

Da ist die Sehnsucht nach der Magie archaischer Rituale. Nach den Silvestermorgen, an denen die Chlausenschuppel über tief verschneite Wege zogen und vor dem elterlichen Bauernhaus zu einem, zwei, drei Zäuerli anhoben. Später erst verstand ich das «delirium melancholicum» der Schweizer Söldner, die bei den Klängen des Kuhreihens nur noch eines wollten: heim.

Zeige ich Freunden meine alte Heimat, ändern sich Blick und Haltung: Stolz und heimmatverliebt verdränge ich den Clinch zwischen gelebter Tradition und touristischer

Folklore - und stelle der tüchtigen Vermarktung des Appenzeller Zaubers meine törichte Sehnsucht nach Unversehrtheit entgegen. So bin ich einmal enthusiastische Begleiterin, dann wieder ernüchterte Beobachterin, die klar sieht, wie weit Erinnerung und Augenschein oft auseinanderliegen.

Doch wir reden ja von Heim-Weh, nicht Heim-Lust.

Franziska Schläpfer, 1945 geboren, ist Kulturjournalistin und Autorin. Nach «Auftritt Appenzell» (2018) erschien Mitte Juni 2020 ihr jüngstes Buch «Die Liebe ist ein schreckliches Ungeheuer. Illustre Schweizer Paare» im Verlag «Hier und Jetzt» in Baden.

Arno  
Geiger

## NACH- DENKEN ÜBER HEIMWEH

Heimweh ist uncool. Schon als Kind schämte ich mich für mein Heimweh. Im Pfadfinderlager wurden die Kleinen gefragt: Hast du am Ende Heimweh? Und kaum darauf angesprochen, schossen ihnen die Tränen in die Augen. Im Ferienlager in Schönenbach bekam ich von meiner Mutter Besuch, ich gestand ihr, dass ich Heimweh habe, und bettelte sie an, es zuhause niemandem zu sagen, sie solle mich vor den anderen nicht blossstellen. Heute sehne ich mich in gewisser Weise danach, Heimweh zu haben. Ich schäme mich manchmal, wenn ich, trotz schon länger andauernder Abwesenheit, keines empfinde. Wenn man ein Leben lang am selben Ort lebt, fährt man zwischendurch weg, und wenn man wieder heimfährt, freut man sich. Diese Freude ist nicht Heimweh, sondern Erleichterung: Ich freue mich, dass ich wieder mein eigenes Bett habe und wieder gut schlafen kann. Hingegen fern von zuhause, weit weg, räumlich und zeitlich, da ist Heimweh meistens ein sehndes Gefühl nach etwas, das nicht mehr existiert. Die Sehnsucht nach einem Gefühl, das früher war, nach etwas Positivem, das man empfunden hat, bei mir, als ich ungefähr zehn war (später wurde es eh bald schwierig): Du bist aufgehoben und sicher, du kannst herumstrolchen, die Leute wissen, wohin du gehörst, du fühlst dich wohl in deiner Haut und entdeckst die Welt. Du gehst nicht an der Hand deiner Eltern, du bist allein unterwegs und erkundest die Welt. Und zugleich gibt es da einen Ort, der dir vertrauter ist als jeder andere Ort, dorthin kehrst du am Abend zurück, zu den Eltern und Geschwistern.

Ich allein marschiere durch die Gegend, durch das Dorf und weiss Bescheid. Die Leute mögen mich, ich mag die Leute, ich kann überall hingehen, ich darf in alle Gärten hineingehen.

Es ist die Sehnsucht nach dem Unbeschwerten. Bei mir war es so: unbeschwert. Ich weiss, bei anderen nicht, dort stellt es sich anders dar. Dort ist das Heimweh vielleicht nur an einen bestimmten Geruch gebunden in einem Versteck auf dem Dachboden, jedenfalls stärker ortsgebunden als bei mir, wo eher ein Lebensgefühl bestimmend ist. Der Ort spielt keine grosse Rolle, dieses: Wenn ich wieder den See sehe, die Känzelewand, den Obstgarten hinterm Grosseleternhaus. Das bedeutet mir nicht so viel. Die Sehnsucht nach einem Zustand der Mangellosigkeit. Als reflektierter Mensch

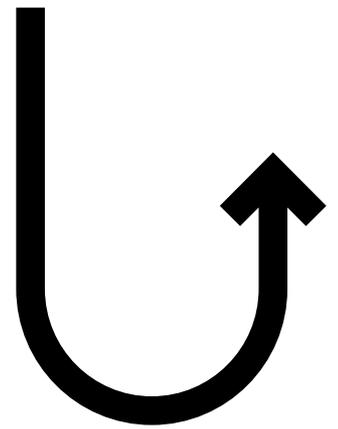
**«Und zugleich gibt es da einen Ort, der dir vertrauter ist als jeder andere Ort, dorthin kehrst du am Abend zurück, zu den Eltern und Geschwistern.»**

kann man diese Sehnsucht allenfalls auf die Kindheit projizieren. In der Kindheit war das Gefühl der Mangelhaftigkeit weniger stark, fast gar nicht vorhanden. Man wusste als Kind nicht, wie wenig man sein Leben beeinflussen kann und dass das Leben einen mitnimmt wie Geröll im Fluss. Als Kind hast du das Gefühl, du hast die Fäden in der Hand, kannst die Dinge beeinflussen, viel mehr, als es in Wahrheit der Fall ist. Später wird klar, ich kann mein Leben nicht in dem

Ausmass gestalten, in dem ich's mir wünschen würde. Die Umstände sind mächtig, meine Mittel und Fähigkeiten sind begrenzt. Das Leben schreitet voran, ob ich will oder nicht, ich werde alt ... Spannend wäre, was Heimweh für Menschen bedeutet, die nie weggegangen sind von dort, wo sie leben. Ob sie kein Heimweh haben, nur Sehnsucht nach den alten Zuständen, nach den Verstorbenen? Gibt es auch Heimweh, wenn man nie von zuhause weggegangen ist?

Arno Geiger, 1968 geboren, ist freier Schriftsteller. Er lebt in Wien, blickt aber regelmässig von seinem Elternhaus in Wolfurt, Vorarlberg, auf das Appenzellerland. Zuletzt erschienen der Roman «Unter der Drachenwand» (2018) und «Der Hahnenschrei. Drei Reden» (2019), beide im Carl Hanser Verlag in München.

# HEIMWEH, WAS IST DAS? UND WOZU?

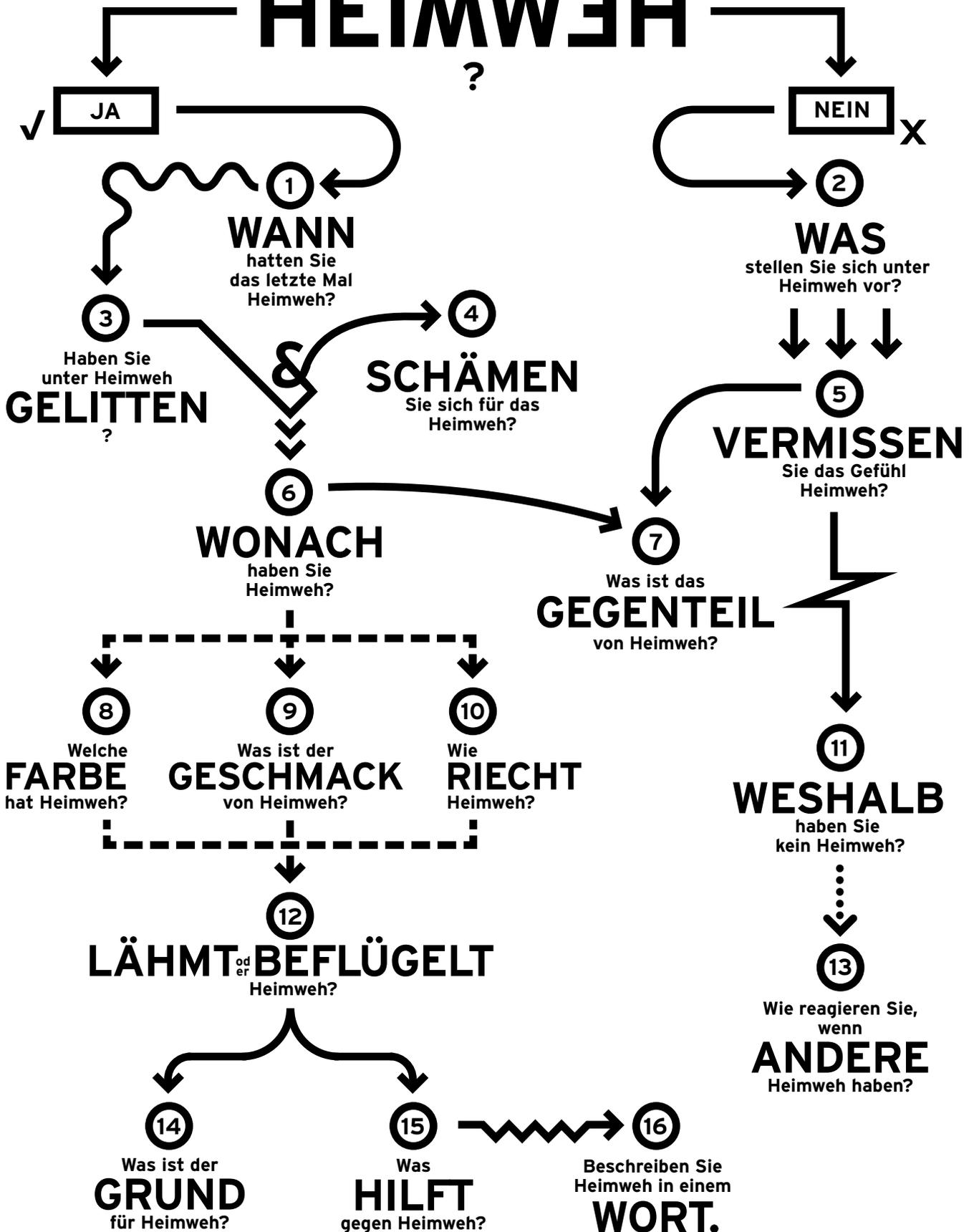


**Es ist eine seltsame Sache mit dem Heimweh. Wohl kaum ein Gefühl gibt sich so ambivalent, ist gleichermassen positiv wie negativ besetzt, kann gleichzeitig fehlen und lästig fallen. Heimweh kann Schmerz, aber - zumindest im Nachhinein oder im Bewusstsein, es erfahren (und überwunden) zu haben - auch Wohlgefühl auslösen. Wie steht es heute mit diesem früher als «Schweizerkrankheit» bekannten Gemütszustand? Worauf ist er ausgerichtet, wodurch wird er ausgelöst und wie gebändigt?**

# KENNEN SIE DAS GEFÜHL

# HEIMWEH

?



**Wir haben im Appenzellerland 26 Personen ganz unterschiedlicher Herkunft und Geschichte gebeten, zu ihrem Heimweh, über ihre eigenen Empfindungen und Erfahrungen dazu Auskunft zu geben. Als Leitfaden diene bei allen derselbe Fragebogen. Fünf der Befragten geben an, Heimweh nicht zu kennen. Für einige ist Heimweh ausschliesslich mit Erfahrungen in der Kindheit verbunden, andere - 18 der 26 Befragten - beschreiben differenziert ihre Empfindungen und die Energie von Heimweh. Ein Kraut dagegen scheint nicht gewachsen - es sei denn, das Agatha-Brötli. Auch «Für Hitz und Brand» soll helfen. Doch davon berichtet in unserer kleinen Umfrage niemand.**

Fragebogen auf Klappseite 11.

**Die Gespräche aufgezeichnet haben Ursula Badrutt (Noldi Alder, Fatemeh Daneshvare Tayeb, Timo Meier), Margrit Bürer (Katrin Alder, Annette Gigon), Isabelle Chappuis (Barbara Auer, Andreas Frey, Werner Kast), Agathe Nisple (Sebastian Fässler, Helen Höhener, Mehari Netsereab, Helen Schneider), Kristin Schmidt (Bertha Camacho, Marie-Louise Dähler, Johannes Nänny, Nora Rekade, Harald Tuckermann), Hanspeter Spörri (Ahmet Bagatarhan, Kaba Rössler, Nadine Schneider, Christoph Widmer, Katharina Zellweger), Ursula Steinhauser (Mirna Paurevic), Andreas Stock (Remo Rotach, Verena Schoch, Jens Weber). ubs**

Auflösung Personen mit Kurzbiografien auf Klappseite 32 f.

# PERSON<sub>✓</sub> A

- ① Letztes Jahr, als ich in Bolivien war, hatte ich Heimweh nach Trogen, und als ich zurückkam, hatte ich Heimweh nach Bolivien.
- ② Nein, ich bin daran gewöhnt. Ich war oft und lange weg und habe gelernt, mit dem Heimweh umzugehen.
- ③ 4 Nein, überhaupt nicht, ich verbinde das Heimweh auch mit schönen Erinnerungen und Gefühlen.
- ④ 6 Nach dem Alltag, den Leuten, der Familie, dem Essen, den Gerüchen.
- ⑤ 8 Blau.
- ⑥ 9 Scharf.
- ⑦ 10 Würzig.
- ⑧ 15 Die Gegenwart und den Ort, wo du gerade bist, zu genießen.
- ⑨ 16 Saudade, das heisst Sehnsucht oder Melancholie auf Portugiesisch.

# PERSON<sub>x</sub> B

- ① 2 Ein intensives, diffuses Gefühls-gemisch aus Sehnsucht, Traurigkeit und Sentimentalität.
- ② 5 Nein, warum auch.
- ③ 7 Kein Heimweh.
- ④ 11 Weil meine Heimat an keine Nation gebunden ist.
- ⑤ 13 Bei Kindern verständnisvoll.

# PERSON<sub>✓</sub> C

- ① 3 Jahrelang, mit Tränen in den Augen.
- ② 6 Nach dem Dorf, das ich verlassen musste, nach der Familie, den Bekannten, nach den Bergen, nach Pferden, Schafen, Ochsen. Davon träumte ich oft. Es verletzt das Herz, wenn man die Heimat verlassen muss.
- ③ 9 Vielleicht der Geschmack des Quellwassers in den Bergen meiner Heimat, wo ich Hirte war.
- ④ 15 Integration! Als ich mich hier in der Schweiz wohlfühlen begann, verschwand das Heimweh mit der Zeit. Es dauerte aber fast 15 Jahre, bis ich die Kultur hier verstand. Heute vermisse ich das Appenzellerland, den Säntis, wenn ich anderswo bin. Das Appenzellerland hat Ähnlichkeiten mit meiner Heimat in Ost-anatolien.

# PERSON<sub>✓</sub>

# D

- 1 Das ist schon lange her.
- 3 Gelitten eigentlich nicht.
- 4 Nein.
- 6 Das merke ich, wenn ich nach Hause fahre, wenn ich hinter Karlsruhe über die Rheinbrücke fahre, wenn die Hügel des Pfälzer Waldes, die Pfälzer Berge
- in den Blick kommen. Dann rieche ich die Luft, rieche die Erde, besonders, wenn es frisch geregnet hat.
- 7 Fernweh, ich bin gerne woanders.
- 8 Orange, Gelb, wie wenn die Sonne untergeht.
- 10 Das habe ich in der Nase und es fällt mir nur auf, wenn ich ankomme. Beispielsweise in New Mexico, wo ich lange gelebt habe, ist es der süssliche Geruch der Ponderosa-Kiefern.
- 15 Hinfahren.
- 16 Es ist kein -weh, sondern ein heimeliges Gefühl.

# PERSON<sub>✓</sub>

# E

- 1 Während des Lock-downs spazierte ich regelmässig und allein von Teufen nach Speicher, wo ich aufgewachsen bin. Bei den Streifzügen durch Orte meiner Kindheit kam so etwas wie Heimweh auf, eine Sehnsucht nach Vergangenen, ein warmes Gefühl dafür.
- 3 Nein, im Gegenteil, ich bin immer begeistert und voller Erwartungen von zuhause fortgegangen. Wenn ich zu den Grosseltern oder meiner Gotte in die Ferien durfte, war das eine echte Freude.
- 4 Nein, keineswegs.
- 6 Es geht mehr um Sehnsucht und Erinnerung an intensive Momente, an Begegnungen, Orte, die ein eindringliches, gutes Gefühl hinterlassen haben.
- 7 Kein Heimweh.
- 8 Gelb.
- 10 Im Haus meiner Tante im Aargau herrschte immer ein ganz spezieller Geruch, der bis heute spür- und abrufbar ist.
- 12 Es beflügelt mich insofern, dass mir dabei das Herz aufgeht, es ist bereichernd.
- 14 Aufkommende Erinnerungen führen mich zu Selbstreflexionen, zu Auseinandersetzungen mit den Fragen: Wo stehe ich, wo bin ich, wo gehe ich hin?
- 15 Es gibt kein Medikament dagegen. Was mir aber hilft, ist das bewusste Zulassen des Heimwehgefühls, das gleichermassen schön und schmerzhaft sein kann. Darüber nachzudenken, das Wertvolle darin zu sehen, anzuschauen, aber auch wieder loszulassen und weiterzugehen.
- 16 Wärme.

# PERSON<sub>X</sub>

# F

② Man vermisst die Familie, die Freunde, die vertraute Umgebung und hat Mühe, sich in einem fremden Land oder Ort einzuleben.

⑤ Nein, ich fühle mich an mehreren Orten der Welt wohl, dort, wo ich eine sinnvolle Aufgabe und gute Freunde habe.

⑦ Fernweh, und das macht sich nach dem Lockdown und wegen der Reisebeschränkungen nun gerade immer mehr bemerkbar. Ich vermisse das Reisen und vor allem meine Freunde, die inzwischen auf der ganzen Welt verstreut sind. FaceTime, WhatsApp und Zoom ersetzen zwar die persönlichen Kontak-

te nicht, doch bin ich dankbar, dass es heutzutage diese Möglichkeiten gibt.

⑪ Ich habe nicht nur einen Lebensmittelpunkt. Es ist nicht unbedingt der Ort, der für mich ausschlaggebend ist, sondern die Menschen, die sozialen Kontakte, Freundschaften - sie geben mir Halt.

# PERSON<sub>✓</sub>

# G

① Das ist ein paar Jahre her, nachdem ich längere Zeit im Engadin, wo ich sehr gerne bin, gearbeitet habe. Mein Heimweh habe ich erst realisiert, als ich auf dem Weg vom Engadin nach Hause war.

⑥ Nach manchen Leuten, mir wichtigen Kulturorten, nach besonderen Stimmungen des Lichts, überhaupt nach Stimmungen. Und nach dem Alltäglichen einer Stadt, auch wenn sie klein ist.

⑦ Eine Form von Stillstand.

⑧ Die von Licht. Wenn das Licht nicht stimmt, treibt es mich fort.

⑨ Der Geschmack von Zimetfladen.

⑩ Nach Kuhmist!

⑫ Mich beflügelt es. Es regt an und gibt eine Richtung vor, in die man weitergehen kann.

⑭ Die Sehnsucht nach bestimmten Erinnerungen, Klängen oder Licht. Es setzt wache Sinne voraus.

⑮ Weinen - finde ich nicht schlimm. Sich davon aber nicht erdrücken lassen und neugierig weiterreisen, zu neuen Welten aufbrechen.

⑯ Tränen - auch Freudentränen.

# PERSON<sub>✓</sub>

# H

- 1 Im Klassenlager in Yverdons-les-Bains.
- 3 Nein, gelitten nicht. Ich habe einfach Heimweh verspürt.
- 4 Nein. Denn es ist ein Zeichen dafür, dass es zuhause schön ist.
- 6 Nach der Familie, den Tieren, Freunden oder auch den Bergen.
- 9 Bitter.
- 14 Eine schöne Heimat.
- 16 Schmerz.

# PERSON<sub>✓</sub>

# I

- 1 Vor zwei Jahren in den Sommerferien, im Sommerlager.
- 3 Nein.
- 4 Ein bisschen.
- 6 Nach Daheim, meinem Zuhause.
- 7 Daheim zu sein, bei Papa, Mama und meinem Bruder; ein Buch zu lesen, und alle sind da.
- 14 Nicht daheim zu sein.
- 15 Als ich noch klein war, hat gar nichts geholfen. Jetzt hilft es, wenn meine Freunde da sind und wir etwas spielen oder miteinander reden.
- 16 Traurig.

# PERSON<sub>✓X</sub>

# J

- 1 Als Kind in einem überschwemmten Zelt im Pfadi-Pfingstlager.
- 5 Keineswegs. Es ist ein befreiendes Gefühl.
- 7 «Sehnsucht nach Ferne» (Friederike Mayröcker) oder Einsamkeit, Verlorensein.
- 11 Heimat sind mir die Menschen, die auch erreichbar sind, wenn ich fort bin.
- 13 Mit Fragen.

# PERSON $\sqrt{x}$

# K

① Als die Eltern in die Ferien gingen und ich für zwei Wochen zur Grossmutter musste. Ansonsten kenne ich das Gefühl nicht. Ich bin nie lange genug fort, um Heimweh entwickeln zu können.

② Es ist vermutlich eine starke Sehnsucht nach einem Daheim, nach Familie. Ich

glaube, es ist ähnlich wie Verliebtheit - und diese ist vielleicht eine Form von Heimweh.

⑦ Spontan meine ich: Fernweh. Ich selber kenne ein Bedürfnis nach dem Herumkommen. Es zieht mich nicht unbedingt in ferne Länder. Aber ich liebe es unterwegs zu sein, beispielsweise mit dem

Motorrad. Oder dem Flugzeug. Pilot bin ich wohl geworden, um in der Luft unterwegs sein zu können. Immer wieder erlebe ich spezielle Momente - eine Flusslandschaft in Sibirien, ein schöner Nachthimmel, eine Mondfinsternis, Nordlichter. Ein besonderes Gefühl ist es auch, nach einem Flug heimzukommen.

# PERSON $\sqrt{y}$

# L

① Eigentlich meistens dann, wenn ich länger oder weit von zuhause weg bin. Es ist ein Unwohlsein in der Fremde und etwas, das wie ein Zugband zurückzieht.

④ Auf eine gewisse Art schon. Es macht mich weniger frei, weniger flexibel und locker.

⑥ Nach meinem Umfeld, in dem ich wohne, schaffen und funktionieren darf, nach allem, was ich mir einrichten konnte, damit ich daraus wirken kann - und nach meinem Mann!

Das Zugbündel wird also entscheidend länger, wenn wir zu zweit wegfahren.

⑧ Keine.

⑨ ⑩ Dieses Gefühl ist für mich weder mit einer Farbe noch einem Geruch noch Geschmack verbunden.

⑫ Wenn es zu wirken beginnt, limitiert es den Radius, beschneidet auch die Neugierde, und es beflügelt erst wieder, wenn man ihm nachgibt. Es gibt aber noch einen zweiten

starken Bezug zu einem Ort und zu Menschen - zum Daheim der Kindheit. Es ist ein Erinnerungsraum. Und es ist keiner, der zerrt und zupft, weil er mir fehlt, sondern einer, den ich irgendwie in mir trage und in den ich gern in Gedanken und hin und wieder auch physisch zurückkehre.

⑮ Heimkehren oder zusammen verreisen.

⑯ Es ist eine Art Kraft, die wirkt, ein Gravitationsfeld, das mich aber auch erdet.

# PERSON ✓ M

1 Bis in die dritte Klasse, also bis etwa zehn Jahre, hatte ich starkes Heimweh, sobald ich von zuhause fort war. Aber ich wollte trotzdem fort, die Ferien bei meiner Gotte verbringen.

3 Ja, sehr.

4 Nein.

6 Als Kind nach den Spielkameraden, den Geschwistern. Heute ist das Gefühl mehr mit einer bestimmten

Landschaft verbunden, den Bergen, Felsen, Wiesen und Wäldern, die ich vermisse, wenn ich fort bin.

8 Keine Farbe.

10 Heimweh ist mit einem Geruch verbunden, der anders ist.

12 Es engt ein, es klammert, will dich behalten. Das kann einem die Orientierung rauben. Dies wiederum beflügelt, sich zu befreien.

14 Es ist wie ein sechstes physikalisches Gesetz, ein Naturgesetz. Mit deiner Geburt bist du mit einem Punkt auf der Erde verbunden, der wirkt wie ein Magnetfeld. Das bleibt ein Leben lang. Aber du kannst dich davon wegbewegen, dich mehr oder weniger befreien von der Zugehörigkeit, dich entwickeln, dich wie ein Vogel von der Schwerkraft lösen.

16 Heimweh ist das Gegenteil von vogelfrei sein. Liebe ist ein ähnliches Gefühl.

# PERSON ✓ N

(Schaut zuerst nach, was «Heimweh» auf Persisch bedeutet.)

1 Ich habe immer Heimweh. Immer. So richtig fest das letzte Mal vor einem Jahr.

3 Ja, sehr.

6 Nach meinem Papa. Ich habe Heimweh, seit er gestorben ist. Ich war damals noch sehr klein. Meine Mutter war mit mir in den Iran ge-

flüchtet. Als nach zwei Jahren mein Papa mit meinen Geschwistern nachkam, wurde er an der Grenze gefasst und wenig später getötet. Ich vermisse meine ganze Familie, meine Geschwister, meine Mutter.

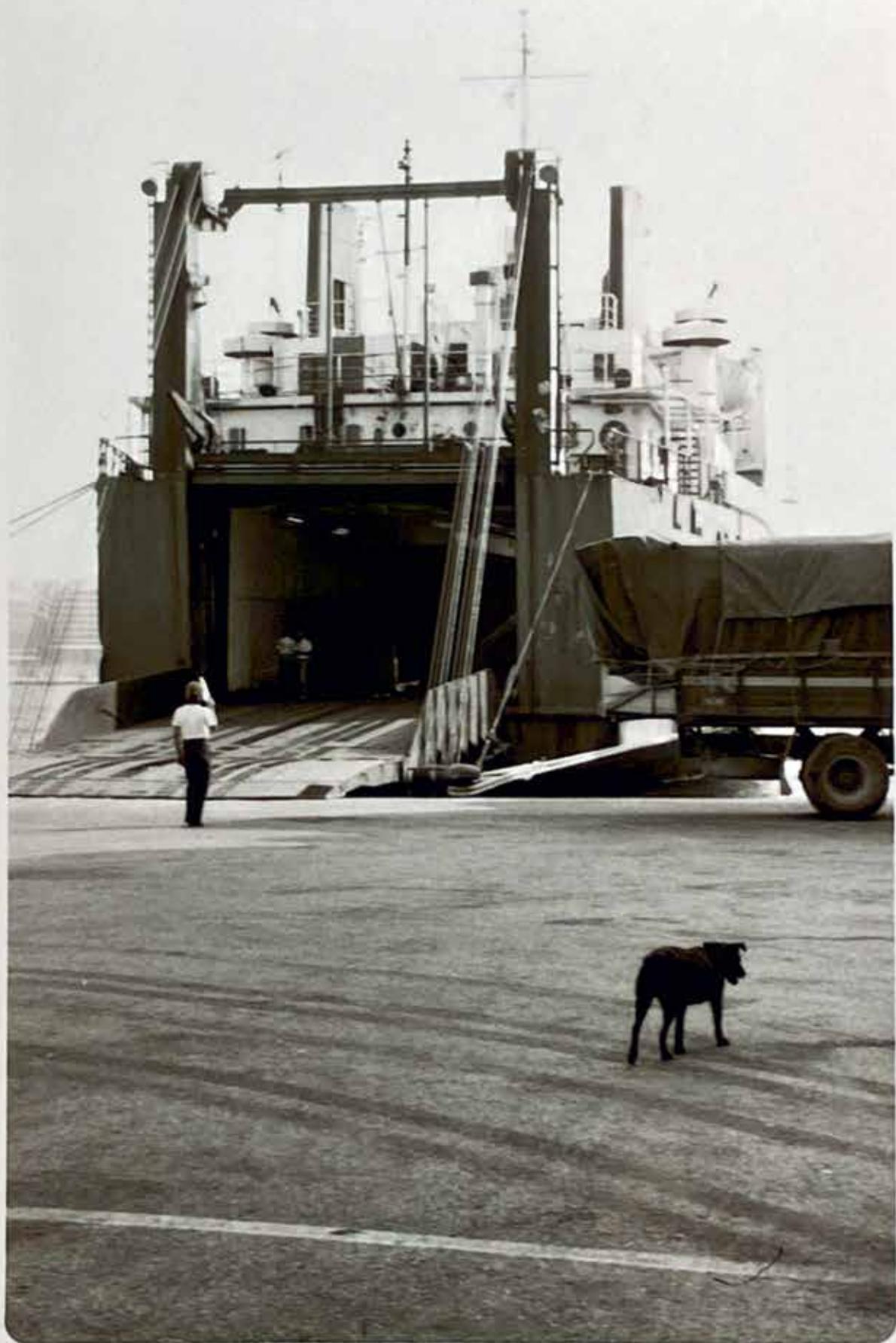
8 Rot. Und Schwarz. Rot wie Blut, Schwarz wie Trauer.

12 Heimweh lähmt und macht depressiv.

15 Reden. Reden mit Menschen, denen ich vertraue. Damit ich zum Reden keinen Dolmetscher brauche, habe ich sehr schnell Deutsch gelernt. Ich will selber sagen, wie es mir geht, will noch besser lernen, will arbeiten, stark sein, selbstbestimmt. Auf keinen Fall zurückgehen. Das ist viel zu gefährlich. Auch Blumen Malen hilft gegen Heimweh.

16 Starke Schmerzen im Herzen.





# AUFTRITT

DER EINGELEGTE DRUCK  
VON NORA REKADE IST  
HIER NICHT ERSICHTLICH.  
EINE ABBILDUNG IST  
AUF OBACHT.CH ZU FINDEN,  
DAS ORIGINAL LIEGT DEM  
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhoden  
Amt für Kultur  
Ursula Steinhauser  
Departement Inneres und Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
ursula.steinhauser@ar.ch

NORA REKADE

## O.T., 2020

24 x 32 cm

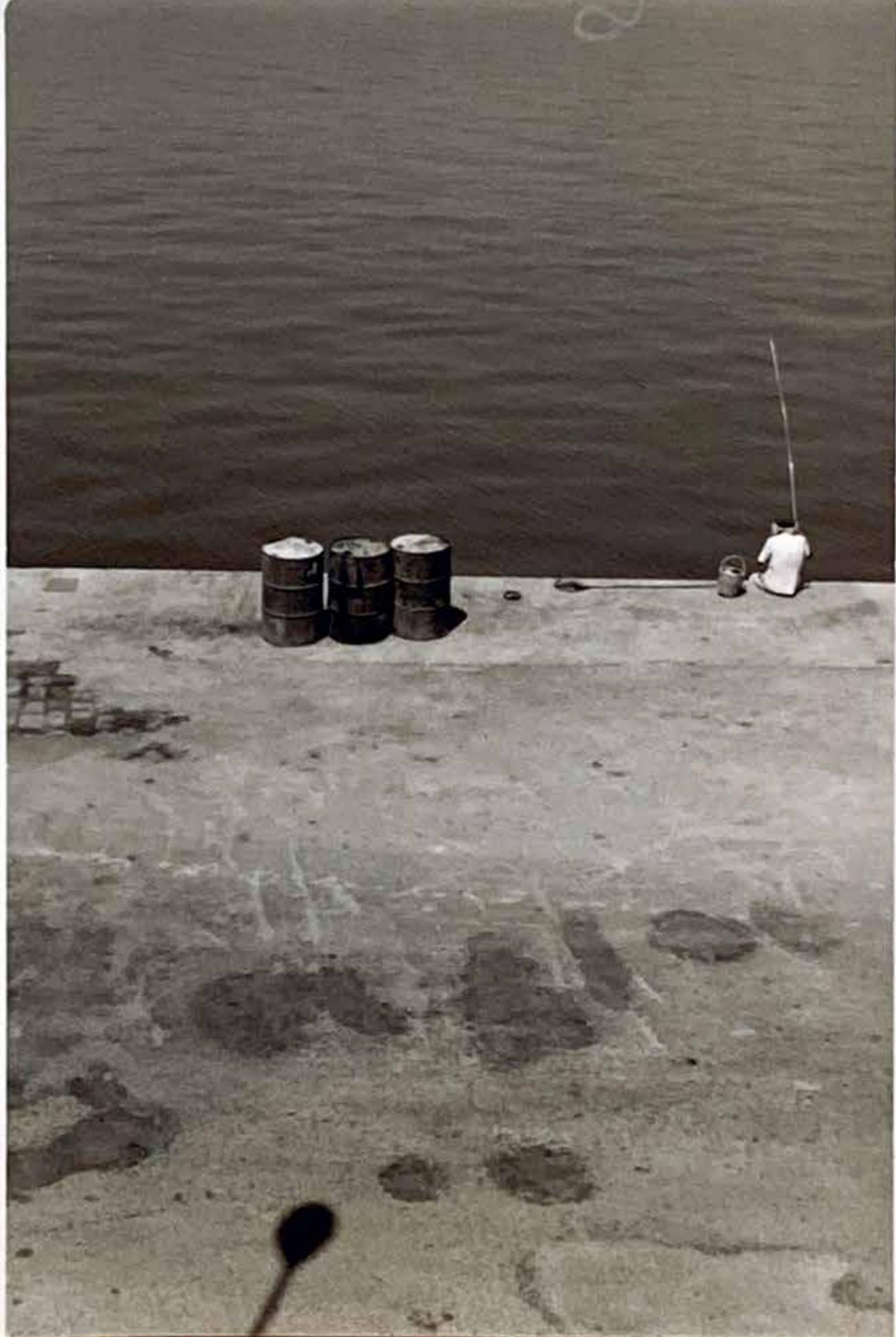
Acryl und Wasserfarbe auf Papier

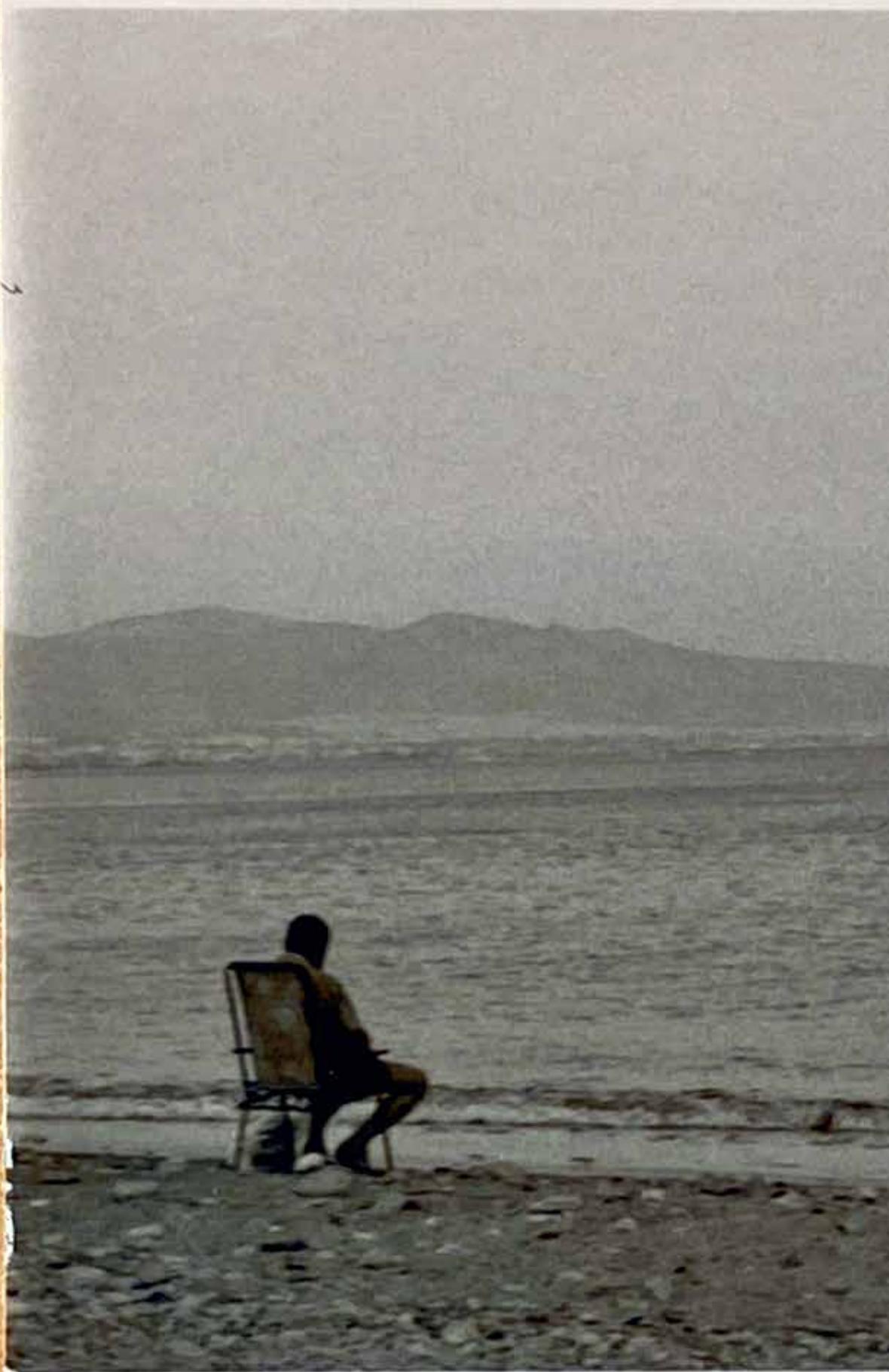
Vielleicht hat es Parallelen mit dem Wetter. Heimweh könnte als Naturphänomen bezeichnet werden. Anstelle des Blicks in den Himmel (oder auf Satellitenbilder) kann mit dem Blick in die eigene Innenwelt abgeschätzt werden, ob sich da etwas zusammenbraut. Anstelle meteorologischer Situationen ist es eine Mischung aus Erinnertem und Ersehntem, die je nach Konstellation und Konstitution diese Empfindung hin und wieder für längere oder kürzere Zeit hervorruft. In der mehrschichtigen Aquarellmalerei von Nora Rekaade ist das Heimweh aktuell weit ausgedehnt. Wer es kennt und weiss, wie es sich anfühlt, kann eintauchen. Der Grund (der Boden) scheint etwas schwämmig; ein wenig wie Sand am Meer, der mit den Wellen weggespült wird und das Gleichgewicht gefährdet. Dunklere, dichtere Partien grenzen an hellere. Die Farbe für Heimweh sei ein dunkles Blau, antwortet Nora Rekaade kurz und bündig (siehe S. 28). Die Übergänge sind nicht immer scharf. Alles scheint in Bewegung, im Fluss. Licht und Schatten bedingen einander und schärfen die Wahrnehmung.

Nora Rekaade, in Wien eine Heimweh-Ostschweizerin und nun, zurück in St. Gallen, eine Heimweh-Wienerin, findet in ihrem Schaffen immer wieder Bilder für innere Zustände und deren Weltbezogenheit. Ausser der Malerei nutzt sie auch Collagen, Skulpturen und Installationen als künstlerisches Medium. Die eigene Erfahrung ist die Grundlage für das Erkennen von ebenso archaischen wie konstruierten Zuständen zwischen Vertrauen und Abgrund, Leichtem und Leiden, Dialogbereitschaft und Rückzug. Für den Auftritt im Obacht Kultur hat sie sich für das Format einer A5-Karte entschieden. Diese ist gross genug, um mehr als nur drei Grussworte auf die Rückseite zu schreiben - und damit den Kontakt zur Aussenwelt aufzunehmen, das akut oft lähmende Gefühl des Heimwehs mittels Mitteilung zu überwinden. Oder zumindest zu teilen.

Nora Rekaade ist 1977 geboren und in Speicher aufgewachsen. Während und nach ihrer Ausbildung an der Akademie der Bildenden Künste - sie studierte Performance und Bildhauerei - lebte sie in Wien. Seit 2019 ist sie in St. Gallen zuhause. ubs







# PERSON<sub>X</sub>

## O

② Eine Sehnsucht nach Orten, wo man gelebt und die man verlassen hat.

⑪ Ich hatte nirgends genug Zeit, um die nötige Verbundenheit aufzubauen. Oder ich habe den falschen Dialekt gesprochen. An der Sprache hängt sehr viel. Schweizerdeutsch zu sprechen, habe ich mir

allerdings verboten. Heimweh hat mit Beziehungen zu tun. Hier in Herisau fühle ich mich nun aber zuhause, ich bin hier auch in verschiedenen Organisationen engagiert.

⑬ Ich kenne Heimweh in der überdeckten Form, weil Leute davon krank werden. Beispielsweise Personen

aus Italien, die sagen: «Ich will nie wieder zurück!» Sie wollen schon, nur sie können nicht mehr oder sie müssen für die Beherrschung zahlen, wenn sie zu ihren Familien zurückkehren. Heimweh macht etwas mit der Psyche; es hat eine stabilisierende, aber auch eine schmerzhaft Dimension.

# PERSON<sub>X</sub>

## P

② Ich stelle mir das Gefühl der Menschen vor, die nicht dort sein können, wo sie sein möchten. Ich selber kenne eher das Heimwohl, im Sinn von Wohlfühl, wenn ich an mein Daheim denke.

⑤ Nein, weil ich mich freue, wenn ich weg bin. Ich stelle mich aufs Weg-Sein ein.

⑦ Es ist das Gegenteil von -weh und nicht von Heim- Eben Heim-wohl.

⑪ Weil ich dort sein darf, wo ich sein möchte. Das ist ein grosses Privileg.

⑬ Ich empfinde grosse Empathie, vor allem für Menschen, die ihr Heim oder ihr Land - aus welchen Gründen auch immer - verlassen müssen oder wollen.

# PERSON<sub>V</sub>

## Q

① Das ist lange her.

⑥ Heimweh ist für mich nicht ortsbezogen, es ist mit Menschen verbunden. Wenn ich mich wohlfühle, habe ich kein Heimweh. Manchmal habe ich auch Fernweh.

⑦ In Harmonie sein mit mir und dem Umfeld.

⑧ Grün.

⑩ Nach Heu.

⑫ Weder noch, es hat etwas Neutrales.

⑮ Austausch, Ablenkung, den Fokus auf etwas anderes richten.

⑯ Wenn es Heimweh ist, hat es mit Vertrautheit, mit Wärme zu tun. Mit mir im Herzen verbundenen Menschen.

# PERSON<sub>x</sub> R

② Es muss schlimm sein, wenn einem Weh nach der Heimat ist, einem etwas fehlt. Das wünsche ich niemandem. Aber es ist ein schönes Gefühl zu wissen, dass man an einen Ort, der einem eine Heimat ist, zurückkehren kann.

⑦ Weltoffenheit. Aber eigentlich ist das zu plakativ und der Begriff sowieso ausgelutscht.

⑪ Ich bin als junger Mensch zu viel umgezogen, als dass sich das entwickeln konnte.

Aber ich habe die Erinnerung, dass ich als Kind das Gefühl hatte, ich könnte eine Heimat verlieren.

⑬ Mit Verständnis, man ist dem wohl einfach ausgeliefert.

# PERSON<sub>v</sub> S

③ Als Kind hatte ich eine Phase, in der ich darunter gelitten habe.

④ Nein.

⑦ Vielleicht innere Zufriedenheit?

⑧ Dunkles Blau.

⑫ Es lähmt.

⑮ Dorthin gehen, wonach man Heimweh hat.

⑯ Ein tiefer, innerer Schmerz.

# PERSON<sub>v</sub> T

③ Bis jetzt nicht fest. Aber es gab und gibt Momente, in denen es mir nicht so gut geht, wenn ich krank bin oder eine Verletzung habe.

⑥ Ich vermisse die Berge der Ostschweiz, den Bodensee, meine Kollegen und die Familie.

⑫ Beides. Ich versuche es als Motivation zu nutzen, auch wenn es nicht immer ganz gelingt. Es hilft, ein Ziel vor Augen zu halten und darauf hinzuarbeiten.

⑮ Reden, telefonieren, Musik hören. Ich schaue auch gerne Fotos an von etwas, das ich vermisse, um damit

schöne Erinnerungen zu pflegen. Aber auch gute Leute um mich herum zu haben, ist wichtig. Dank meiner Familie und meinen Kollegen, die mich oft besuchen kommen, hält sich mein Heimweh in Grenzen. Zudem komme ich im Sommer immer gerne nach Hause.

⑯ Heimat.

# PERSON <sub>U</sub>

- 1 Ich habe jeden Tag Heimweh trotz grosser Dankbarkeit, dass ich mit meiner Familie in der Schweiz leben und arbeiten kann.
- 2 Ich leide ständig unter Heimweh, obwohl ich hier lebe.
- 3 Es ist für mich ein normales Gefühl, die Heimat ist in meinem Herzen. Ich habe damit etwas von meinem Land mitgenommen.
- 4 Ich habe Heimweh nach dem Land, der Familie und den Freunden, die ich in Eritrea zurücklassen musste.
- 5 Kein Heimweh.
- 6 Bunt, vielfarbig.
- 7 Ich assoziiere den Geschmack und den Geruch mit Tee.
- 8 Es lähmt und beflügelt mich gleichermassen, es spornt aber auch meine Sehnsucht und mein Hoffen auf eine Rückkehr an.
- 9 Ich fühlte mich gezwungen, meine Heimat als Flüchtling zu Fuss zu verlassen.
- 10 Mir helfen die christliche Religion und mein tiefer Glaube.
- 11 Eritrea.

# PERSON <sub>V</sub>

- 1 Das war in der frühen Kindheit, heute ist es kein Thema mehr.
- 2 Nein, nie.
- 3 Nein, keineswegs. Heimweh wurde bei uns irgendwie aufoktroziert und zelebriert. Das zeigte sich in der selbstverständlichen Mitgabe des «Agatha-Brötli» als Trost.
- 4 Ich hatte als Kind ein Gefühl von Verlust, Angst, dass die Eltern in der Abwesenheit sterben könnten.
- 5 Ich persönlich bin gerne da, wo ich bin. Heimweh ist etwas Irrationales.
- 6 Ich assoziiere Heimweh nicht mit Farbe.
- 7 Es ist ein Gefühl, das ich aus Beschreibungen anderer kenne. Es hat mit Unsicherheit zu tun, Unsicherheit kann lähmend sein. Heimweh hat man, wenn man nicht beweglich ist.
- 8 Unsicherheit.
- 9 «Agatha-Brötli», das ist verbunden mit der Vorstellung, dass Brot als Symbol für Nahrung schlechthin steht. Essen hilft gegen Heimweh, real und geistig.
- 10 Es hat zu tun mit Schein, mit Abgründigem, dem Zelebrieren dunkler Seiten, aber auch mit einer Trugwelt.

# PERSON<sub>v</sub>

# W

**1** «Richtiges» Heimweh hatte ich in Amsterdam: Ich vermisste die Zugehörigkeit, ich fühlte mich teilweise einsam und es fehlten mir die «Produkte». Zweifel Chips sind so ein Klassiker. Zurück in Herisau, vermissemich nun die belebten Strassen von Amsterdam.

**4** Ich finde Heimweh etwas Schönes; es zeigt, dass man irgendwo hingehört.

**7** Fernweh, Abenteuergeist und Entdeckerlust, das haben alle in den Genen. Die Leute hatten trotz Corona Lust zu reisen - und sei es nur in die unmittelbare Umgebung.

**10** Als ich bei Schweiz Tourismus gearbeitet habe, haben wir bei Anlässen jeweils Arvenduft versprüht. Seither ist dieser Geruch bei den Teilnehmenden gleichbedeutend mit Schweiz und Bergromantik.

**14** Manchmal habe ich Heimweh als Müdigkeit wahrgenommen, als einen Überdross an Überraschungen. Ich will einfach wieder wissen: So funktioniert's.

**15** Einen halben Tag Schweizer Fernsehen.

# PERSON<sub>v</sub>

# X

**1** Beim Biertrinken mit den Kollegen... Nein, wenn ich genug lang ausser Haus bin, freue ich mich heimzukommen. Ich mache jedoch nie Ferien; ich will einen schönen Alltags, dann brauche ich nicht daraus zu flüchten.

**4** Ich bin stolz auf mein Daheim, auf das, was ich mir hier erschaffen habe, darum kenne ich keine Scham. Wir sind als Kinder bereits alleine zu den Grosseltern in die Ferien gefahren. Meine

Eltern gaben mich als Sechsjährigen beim Konkodakteur am Bahnhof St. Gallen ab: «Der Bub muss nach Glarus.» Am Schluss sass ich meistens beim Lokiführer vorne; es war ein Erlebnis, die kleine, helle Ausfahrt des Ricketunnels näherkommen zu sehen.

**10** Ich war als Kind auch regelmässig bei einem Bäcker in Basel zu Besuch. Dort wurde ich mit Cremeschnitten gefüttert; ich fühlte mich sehr wohl

in der Backstube. Meinen Beruf habe ich wohl gewählt, weil ich Heimweh nach diesem Ort hatte - oder vielmehr nach diesem besonderen Geruch von Brot, das gerade aus dem Ofen kommt.

**14** Heimweh war Thema in der gestrigen Altersheimkommission: Die Leute dort können nicht mehr nach Hause. Das ist wirklicher Heimwehschmerz.

# PERSON<sub>✓</sub>

# Y

- 1 Einerseits, als ich als junges Mädchen in Genf ein Haushaltslehrjahr absolvierte, da hatte ich überhaupt keine Freiheit. Dann aber auch, als ich schon in Herisau wohnte und krank war. Ich vermisste die verwöhnende Um-sorgung des Elternhau-ses, wenn beispiels-weise die Grossmutter frisch gepressten Orangensaft oder gar ein Gläschen Malaga, der Vater fein geschnittenes Bündnerfleisch ans Krankenbett brachten.
- 2 Weder noch; es war für mich nie ein bedrückendes Gefühl.
- 3 Gelitten ist ein zu starker Aus-druck, ich war etwas traurig oder melanco-lisch, fühlte mich ein-sam, hatte Selbstmitleid, denn «keine(r) schaut für mich».
- 4 Nein.
- 5 Einsamkeit.
- 6 Manchmal habe ich Sehnsucht nach konkreten Zeichen ausserordentlicher Zu-neigung.
- 7 Zeit und Offenheit für neue Heraus-forderungen, eine neue Umgebung, ein neues Leben. Das vorsorglich von der Familie mitge-gebene «Agatha-Brötli» nach Genf hat leider nicht geholfen.
- 8 Zufriedenheit.
- 9 Das Gefühl, nicht dazuzugehören.
- 10 Dunkles Bordeaux-Rot.
- 11
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16

# PERSON<sub>✓</sub>

# Z

- 1 Im Oktober 2019.
- 2 Ich denke, das Gegenteil von Heimweh ist etwas wie «Fernweh», aber nicht nur an Orte gebun-den, sondern auch an Gefühle, Personen ...
- 3 Ja. Es war nicht ex-trem schlimm, aber ich wäre in diesem Moment lieber an einem anderen Ort gewesen.
- 4 Die Einsamkeit und das Fremde sind Grund für das Heimweh.
- 5 Nein, auf keinen Fall.
- 6 Da hinzugehen, wo Heimat ist - wieder nicht nur auf Orte be-zogen, sondern auch auf andere Aspekte, die Heimat sein können.
- 7 Nach Personen und Orten bei denen / an denen ich mich gebor-gen, sicher und wohl fühle.
- 8 Ein kaltes Blau/ Grau.
- 9 Einsamkeit.
- 10 Fad.
- 11 Fremd.
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16

## **A** **BERTHA CAMACHO,**

Geschäftsleiterin bei Skat Foundation, einer Stiftung für nachhaltige Entwicklung mit Sitz in St. Gallen, ist 1974 in La Paz, Bolivien, geboren und lebt seit 2004 in der Schweiz und seit 2014 in Trogen.

## **B** **KABA RÖSSLER,**

1960 geboren, ist in Zürich aufgewachsen, seit 2019 ist sie Co-Leiterin im Henry-Dunant-Museum Heiden. 2006 bis 2019 betreute sie das Stadtmuseum Aarau und von 2003 bis 2006 war sie stellvertretende Leiterin im Forum Schweizer Geschichte Schwyz. Sie lebt in Glarus Süd.

## **C** **AHMET BAGATARHAN,**

geboren 1970 oder 1971 im Osten der Türkei, in der Nähe des Bergs Ararat, ist 1990 als Flüchtling in die Schweiz gekommen. Nach Aufenthalten in Asylzentren in Kreuzlingen und Chiasso wurde er wegen seiner Liebe zu den Bergen in die Asylunterkunft nach Herisau geschickt. Seit 2012 betreibt er zusammen mit seiner Frau Birsen in Teufen einen Kebabstand, zudem macht er Hauswartungen und Gartenarbeiten.

## **D** **HARALD TUCKERMANN,**

1973 in Bogotá, Kolumbien, geboren, ist in Weisenheim am Berg (Rheinland-Pfalz) aufgewachsen und arbeitet als Assistenzprofessor an der Universität St. Gallen. Er lebt seit 2003 in der Schweiz und seit 2014 in Trogen.

## **E** **HELEN HÖHENER,**

1953 geboren, ist gelernte Dentalassistentin, verheiratet und lebt als Familienfrau in Teufen. Sie übt verschiedene Tätigkeiten in der Öffentlichkeit aus, engagiert sich in den Bereichen Schule und Kirche und bei kulturellen Projekten und singt unter anderem im Chor Wald.

## **F** **KATHARINA ZELLWEGER,**

1952 geboren, aufgewachsen in Teufen, lebt seit 1978 in Hong Kong und war für die Caritas in Hong Kong, Macao und China tätig, ab 1995 auch in Nordkorea. 2006 bis 2011 leitete sie das Büro der schweizerischen Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit in der nordkoreanischen Hauptstadt Pjöngjang. Heute ist sie Visiting Fellow der Stanford University in Kalifornien. Zudem leitet sie ein eigenes Hilfswerk für Menschen mit Behinderungen in Nordkorea.

## **G** **VERENA SCHOCH,**

1957 geboren, ist Fotografin und Kamerafrau und berufshalber häufig unterwegs, aber auch privat gerne eine Pendlerin zwischen verschiedenen Orten. Mittlerweile ist sie sesshafter geworden, in Waldstatt, wo sie aufgewachsen ist.

## **H** **REMO ROTACH,**

2006 geboren, lebt in Schwellbrunn, ist Schüler in der zweiten Sekundarstufe und singt im Buebechörli Stein AR.

## **I** **JOHANNES NÄNNY,**

Primarschüler, 2008 in Zürich geboren, lebt mit seiner Familie seit 2016 in Bühler und sehnte sich insbesondere zu Beginn zurück nach Zürich.

## **J** **NADINE SCHNEIDER,**

1967 geboren, im Zürcher Weinland aufgewachsen, ist seit 2019 Co-Leiterin im Henry-Dunant-Museum Heiden. Zuvor leitete sie zehn Jahre das Forum Schlossplatz in Aarau, bis 2008 war sie Projektleiterin im Bereich Quartierentwicklung im Stadtzürcher Kreis 4. Zudem war sie längere Zeit als Bratschistin, Arrangeurin, Komponistin und Dozentin aktiv. Sie lebt in Zürich.

## **K** **CHRISTOPH WIDMER,**

1960 in Gränichen AG geboren, absolvierte nach der Matura die Ausbildung zum Berufsmilitärpiloten für Helikopter. 1989 wechselte er zur Swissair und absolvierte die Linienpilotenausbildung. 1993 zog er zu seiner Frau Claudia nach Teufen. Sie haben zwei erwachsene Kinder, wohnen in ländlicher Umgebung und halten Ponys und Pferde.

## **L** **ANNETTE GIGON,**

1959 in Herisau geboren und aufgewachsen, zog 1978 für das Studium nach Zürich und wohnt und wirkt seither als Architektin in der Bürogemeinschaft Gigon/Guyer. Sie verbindet Heimweh mit zwei Daheim, aus dem ersten ist sie in der Jugend geflohen.

## **M** **NOLDI ALDER,**

1954 geboren, in Urnäsch aufgewachsen, arbeitete vier Jahre als Mühlenbauer für die Bühler AG Uzwil in England, frei von Heimweh. Die Geige kam allerdings mit. Heute ist er freischaffender Musiker und Komponist und seit 1980 in der Zürchersmühle bei Urnäsch zuhause.

## **N** FATEMEH DANESHVARE TAYEB,

1988 oder 1990 in Afghanistan geboren, ist im Iran aufgewachsen, vor fünf Jahren geflüchtet und nach einer 48-tägigen, gefährvollen Reise am 8. August 2015 in der Schweiz angekommen. Sie lebt in Herisau, arbeitet in Degersheim und ist seit einem Jahr verheiratet. Ihr Mann, ebenfalls aus Afghanistan, lebt und arbeitet in Frankfurt.

## **O** BARBARA AUER,

1956 in Nürnberg geboren, mit acht Jahren nach Singen gezogen. Sie hat in Konstanz und Zürich studiert, es folgte eine Analyseausbildung am Institut für Psychoanalyse in Zürich. Seit 1988 wohnt sie in Herisau; bis 2020 hat sie dort das Wohnheim Kreuzstrasse geleitet.

## **P** MARIE- LOUISE DÄHLER,

Cembalistin, 1965 in Bern geboren, lebt seit 1989 in der Ostschweiz und seit 2010 in Rehetobel.

## **Q** KATRIN ALDER,

1969 in Herisau geboren, aufgewachsen und heute auch wohnhaft. Sie arbeitet als Coach, Organisationsberaterin und Supervisorin und ist als Kantonsrätin politisch aktiv; im Amtsjahr 2019/2020 hatte sie das Ratspräsidium inne.

## **R** JENS WEBER,

1968 in den USA geboren, aufgewachsen in Santiago de Chile, ab 1981 in Heiden. Er lebt heute in Trogen, ist Sänger und unterrichtet Wirtschaft und Recht an der Kantonschule in Trogen.

## **S** NORA REKADE,

Künstlerin, 1977 in St. Gallen geboren, aufgewachsen in Speicher, lebte zwölf Jahre in Wien und ist seit 2019 wieder in St. Gallen zuhause.

## **T** TIMO MEIER,

1996 geboren, in Herisau aufgewachsen, ist aktuell einer der erfolgreichsten Schweizer Hockeyspieler. Nach einer Saison als 16-Jähriger bei den Rapperswil-Jona Lakers spielte er bereits 2013/14 in Nordamerika bei den Halifax Mooseheads, seit 2015 in der National Hockey League bei den San Jose Sharks. 2019 wurde sein Vertrag für weitere vier Jahre erneuert.

## **U** MEHARI NETSEREAB,

1973 in Eritrea geboren, ist gelernter Buchhalter. Während zehn Jahren leistete er unfreiwillig Militärdienst in Eritrea. 2005 gelang ihm die gefährvolle Flucht an der Grenze zu Sudan. Er ist verheiratet, lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Appenzell und arbeitet im Hof Weissbad in der Küche.

## **V** SEBASTIAN FÄSSLER,

1965 in Appenzell geboren und aufgewachsen, ist gelernter Goldschmied, Zeichner, Entwerfer und verbrachte vier Jahre für eine Weiterbildung in Genf. Seit 1996 ist er selbstständig in seinem eigenen Atelier und Werkstatt in Appenzell tätig.

## **W** ANDREAS FREY,

1991 geboren und in St. Gallen aufgewachsen, hat in Luzern Betriebswirtschaft mit Schwerpunkt Tourismus studiert und war drei Jahre bei Schweiz Tourismus in Amsterdam tätig. Seit Oktober 2019 ist er Geschäftsführer von Appenzellerland Tourismus AR und lebt in Herisau.

## **X** WERNER KAST,

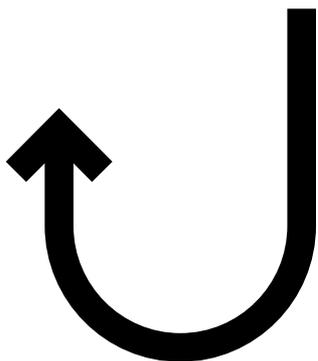
1967 geboren, aufgewachsen in Teufen, hat in Zürich eine Bäckerlehre absolviert und führt seit dreissig Jahren die Holzofen-Bäckerei Kast in Reute.

## **Y** HELEN SCHNEIDER,

1957 geboren, aufgewachsen in Appenzell, ist ausgebildete Hauswirtschaftslehrerin, Mutter von zwei Söhnen und einer Tochter. Sie lebt seit 1978 in Herisau und arbeitet im Schulbereich. Seit 2017 ist sie verwitwet.

## **Z** MIRNA PAUREVIC,

2001 in St. Gallen geboren, ist in Speicher aufgewachsen und hat 2020 die Kantonschule Trogen abgeschlossen. In ihrer Maturaarbeit ging sie der Frage nach, was Heimat für die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und für sie selber bedeutet.



# DAS HEIMWEH WISSENSCHAFTLICH ERKLÄRT

DER ZÜRCHER ARZT JOHANN JAKOB SCHEUCHZER (1672-1733) WAR EINER DER BEKANNTESTEN NATURFORSCHER SEINER ZEIT. AUCH DEM HEIMWEH SPÜRTE ER NACH. DIESES ERREGTE ALS «SCHWEITZER-KRANCKHEIT» AUFSEHEN. SCHEUCHZER ERKLÄRTE DEN LUFTDRUCK ZUR URSACHE UND NICHT DIE MORALISCHE SCHWÄCHE SEINER NATION.

Das «Schweizerland» hatte um 1700 keinen guten Ruf. Schuld daran waren die hohen Berge. Sie galten als unzugänglich, als gefährlich, und ihre Bewohner als triebhaft und unzivilisiert. Dass solcherart «Wilde» in der Fremde häufig von einer «Gemütsverwirrung» befallen wurden, die als «Krankheit mit einem neuen Titel Nostalgia benennet wird», passte in dieses Bild.

«Die Aktualität, die der Heimwehdiskurs in jener Zeit entwickelte, war mit den zahlreichen Schweizer Söldnern in fremden Diensten verknüpft.»

Der Kaufmannssohn Laurenz Zellweger (1692-1764) von Trogen begleitete Johann Jakob Scheuchzer 1709 im Alter von 17 Jahren auf einer Alpenreise und wurde in der Folge einer seiner treuesten Korrespondenzpartner. Im 2020 erschienenen Buch «Nahbeziehungen eines europäischen Gelehrten» von Dunja Bulinsky (Chronos Verlag, Zürich) wird die Freundschaft der beiden auf der Basis ihrer Briefe geschildert. Zellweger hatte dem Naturforscher seinen Studienplatz in der holländischen Universitätsstadt Leiden zu verdanken - und ein Barometer, das sich in einem Spazierstock verbergen und auf Wanderungen mitnehmen liess. Im Gegenzug belieferte der in Trogen als Arzt tätige und seine Heimat «scheuchzermässig» durchkämpfende Zellweger den Zürcher mit getrockneten Alpenpflanzen, Steinen und zahlreichen Berichten über Land und Leute.

## DER PROTOTYPISCHE HEIMWEHPATIENT

Die Aktualität, die der Heimweh-Diskurs in jener Zeit entwickelte, war mit den Schweizer Söldnern in fremden Diensten verknüpft. Soldverpflichtungen für lange Zeitabschnitte bei zunehmend schlechter werdender Bezahlung und sinkendem Sozialprestige liess die Zahl der Deserteure steigen.

Das Narrativ des prototypischen Heimwehkranken in Gestalt des jungen Schweizer Söldners geht auf ertragenes Leid in der Fremde zurück. Daraus entwickelte sich eine übermächtige Sehnsucht nach der Heimat, die von Symptomen wie Schlaf- und Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen oder hohem Fieber begleitet sein konnte und in Einzelfällen sogar zum Tod führte. Ab 1710 wurde diese Erzählung zusätzlich

genährt durch die Bedeutung der Musik; durch bekannte Melodien, die nicht nur die Symptome verstärken, sondern bis hin zu Masseninfektionen führen konnten. Als Heilmittel wirkte vor allem eins: die sofortige Heimreise.

## DER LUFTDRUCK IST SCHULD

All dies stellte Johann Jakob Scheuchzer nicht in Abrede. Als Naturforscher und Patriot war er jedoch überzeugt davon, dass nicht moralische Schwäche «die Schweizerische sonsten so freye/ starke/ und dapfere Nation» unterjoche, sondern der Luftdruck - ein äusseres und somit rein physikalisch-physiologisch erklärbares Phä-

Das Frontispiz der «Itinera Alpina Tria» von Johann Jakob Scheuchzer wurde von Melchior Füssli gezeichnet und 1708 in London von Joseph Nutting gestochen.



nomen. In seinem berühmt gewordenen Essay «Von dem Heimwehe» schreibt er 1705: «Wir Schweizer bewohnen [...] den obersten Gipfel von Europa/ athmen deßwegen in uns eine reine/ dünne/ subtile Luft/ [...] Kommen wir in andere/ fremde/ nidrige Länder/ so stehet ob uns ein höhere Luft/ welche ihre schwerere Trukkraft auf unsere Leiber um so vil leichter außübet/ weilen die innere Luft/ welche wir mit uns gebracht/ wegen ihrer grösseren dünnung nicht genug widerstehen kan.» Die Schweizer Äderlein würden dadurch so belastet, «daß der Lauff des Geblüts/ und Geisteren gehemmet» und «der Kreißlauff aller Säfte» träger werde. Da in der Fremde eine Heimreise nicht immer sofort möglich sei, empfiehlt Scheuchzer, die Kranken mit dem Versprechen auf eine baldige Heimkehr zu beruhigen und mit Arzneien zu «tractieren», die den Ausgleich des inneren und äusseren Luftdrucks begünstigen. Zu letzteren gehört, so der Naturforscher, die Verlegung des Kranken auf einen hohen Berg oder Turm und die Verabreichung von in Wasser gelöstem Salpeter - wenn es sein muss aus «Schieß- oder Büchsenpulver».

### ZUR RETTUNG DER EHRE DES VATERLANDS

Mit seiner physikalischen Theorie zur Erklärung des Heimwehs behauptete Johann Jakob Scheuchzer, ein Gesetz für die Auswirkungen von Luftdruckunterschieden auf den Menschen und mit ihm auf alle Säugetiere gefunden zu haben. Bezogen auf die Schweiz ist die Theorie auch als patriotischer Akt zur Verteidigung des Vaterlands zu verstehen. Denn die «leichte» Luft der Alpen sei gegenüber der «schweren» flachländischen im Vorteil, wie Scheuchzer wei-

ter ausführt. Die im Gebirge unumgängliche körperliche Betätigung, die Ernährung mit passenden (Milch-)Speisen und eine Staatsform wie die Landsgemeindedemo-

«Scheuchzer empfiehlt, die Kranken mit dem Versprechen auf eine baldige Heimkehr zu beruhigen und mit Arzneien zu «tractieren», die den Ausgleich des inneren und äusseren Luftdrucks begünstigen.»

kratie würden «von Natur aus» kräftige, robuste und freiheitsliebende - gesunde - Menschen hervorbringen.

Auch wenn die Luftdrucktheorie bald schon kritisiert und von der Wissenschaft widerlegt wurde, ist Scheuchzers Essay «Von dem Heimwehe» bis heute lesenswert geblieben. Nicht zuletzt wegen seines Fundaments, das der Text zusammen mit anderen Werken des Naturforschers für die Alpenbegeisterung der Reiseschriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts bildet.

- Text: Heidi Eisenhut
- Quelle und Literatur: Johann Jakob Scheuchzer: «Von dem Heimwehe» und «Anhang von dem Heimwehe». In: ders.: Beschreibung der Natur= Geschichten des Schweizerlands. Erster Theil. Zürich 1706, S. 57-64. - Marion Baumann: Heimweh - eine Frage des Luftdrucks? Zur wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Heimweh bei Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733). In: Kaspar von Greyerz u. a. (Hrsg.): Wissenschaftsgeschichte und Geschichte des Wissens im Dialog. Göttingen 2013, S. 99-127.
- Bild: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden



Das Porträt von Ehregott Lebrecht Schoch ist während seines Aufenthalts in Leipzig in den 1840er-Jahren entstanden.

## VON DEN LEIDEN DES EHREGOTT LEBRECHT SCHOCH

«LEIPZIG, MIT SEINEN HERRLICHEN UMGEBUNGEN, HAT MEINE ERWARTUNGEN BEI WEITEM ÜBERTROFFEN», HIELT EHREGOTT LEBRECHT SCHOCH (1825-1856) IN EINEM BRIEF AM 22. JUNI 1843 FEST. DOCH DAS HEIMWEH NACH HERISAU FLACKERTE WÄHREND SEINES MEHRJÄHRIGEN DEUTSCHLANDAUFENTHALTS IMMER WIEDER AUF.

Ehregott Lebrecht Schoch wurde als erstes von sechs Kindern des Herisauer Schneidermeisters und Ratsherrn Josua Schoch (1797-1873) geboren. Neben einer militärischen Karriere strebte er eine Laufbahn als Textilkaufmann an. Dafür absolvierte er im Herisauer Handelshaus von Johann Georg Nef eine Lehre. Anschliessend zog es ihn in den 1840er-Jahren nach Leipzig, um sich im Textilhaus Müller weiteres Fachwissen anzueignen. In dieser Zeit korrespondierte er mit seinen Angehörigen in Herisau sowie

mit Briefpartnern in St.Gallen, Basel, Zürich, Deutschland, Italien, Belgien und sogar in New York und Mexiko. Von 1843 bis 1847 sind 110 Schreiben an 44 verschiedene Empfänger als Abschriften in zwei Büchern überliefert. Dank Schochs facettenreicher Schilderungen sind seine Briefe zu einem detaillierten Reisebericht geworden. Neben Erlebnissen in der Fremde ist Heimweh ein allgegenwärtiges Thema.

### DAS EIGENE HEIMWEH

Schoch führte seine Korrespondenz, als der Heimweh-Diskurs seine Hochblüte erlebte. Um 1800 bis 1860 wurde das Thema «Heimweh» in unzähligen Lexika, Essays, Monografien, medizinischen Abhandlungen und Reiseberichten aufgegriffen. Heimweh hatte im 18. Jahrhundert noch als tödliche Krankheit gegolten, an der vor allem Schweizer erkrankten. Es wurde gar die «Schweizerkrankheit» (morbus helveticus) genannt. Schochs Berichte fallen jedoch in die Zeit, als sich das Heimweh bereits vom Bezug zur Schweiz löste. Im Zuge von längeren Reisen wie der ersten Südsee-Expeditionen von James Cook zwischen 1768 bis 1771 wurde es vermehrt als Gefahr für Reisende beschrieben. In Reiseschilderungen des 19. Jahrhunderts setzte sich diese Wahrnehmung fort. Prompt traf es auch Ehregott Lebrecht Schoch: Er klagte über das erste Heimweh auf der Strecke zwischen Hof (Bayern) und Altenburg. Auslöser war das Unangenehme in der Fremde, insbesondere das Verhalten von drei mitreisenden Studenten: «Ich war empört über diese verdorbenen Menschen, und wenn ich jemals Heimweh empfand, so war es jetzt in dieser verwünschten Postkutsche.» In Leipzig angekommen, waren Ablenkung, intellektuelle Beschäftigung und

die Erkundung der Stadt für ihn eine Art Heilmittel. Im März 1844 folgte ein Rückschlag: Seinem Freund J.C. Egloff in Zürich schrieb er von Unzufriedenheit, Melancholie, finsternen Gedanken, Sehnsucht nach vertrauten Personen und dem Wunsch, die grosse Welt mit der Einfachheit der Sitten aus der Heimat zu vertauschen. Diese Zustände werden in der Fachliteratur als typische Symptome von Heimweh bezeichnet.

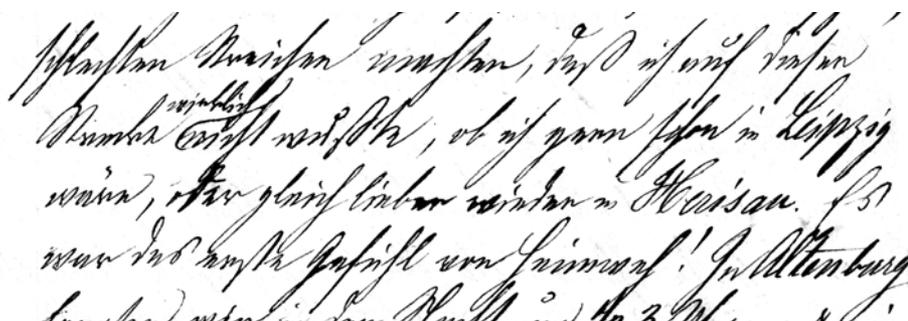
### DAS HEIMWEH DER ANDEREN UND EIN «WUNDERMITTEL»

Aus Schochs Briefen geht hervor, dass Leipzig ein wichtiger Aus- und Weiterbildungsort für zukünftige Ausserrhoder Berufsleute war. August Wetter und ein «junger Stricker» - ein von der Hülfsgesellschaft Herisau unterstützter Konditorlehrling - reisten an. Im Zusammenhang mit deren Ankunft nennt Schoch einen weiteren Heimweh-Auslöser: «Einsamkeit». Schoch wollte mit regelmässigen Treffen dem Alleinsein der Neuankömmlinge entgegenwirken. Ihm selbst verschaffte Wetters Anwesenheit ebenfalls Linderung: «Wie angenehm ist uns seit seinem Hiersein jeder Abend verstrichen, mein längst gehegter Wunsch, mich nach Herzenslust über Herisau und seine Bewohner zu unterhalten, ist dadurch aufs Vollkommenste erfüllt [...]»

«Dank Schochs facettenreicher Schilderungen sind seine Briefkopierbücher zu einem detaillierten Reisebericht geworden. Neben Erlebnissen in der Fremde ist Heimweh ein allgegenwärtiges Thema.»

Als wahres Wundermittel erwies sich jedoch - nach zweijähriger Wartezeit - das Liebesbekenntnis seiner zukünftigen Frau Christiane Wilhelmina Dorothea, genannt «Marie», Vopel. «[...] sie war das erste Wesen, das fähig war, mir mein Heimweh erträglich zu machen [...]», schrieb er im März 1846 an seinen Vater. Das Paar heiratete 1849 in Mansfeld, Sachsen-Anhalt. Nach Herisau zurückgekehrt, amtierte Schoch als Rats Herr und arbeitete als Gemeindeschreiber. Leider währte das Eheglück nicht lange. Ehregott Lebrecht Schoch starb 1856 im Alter von nur 31 Jahren.

- Text: Myrta Gegenschatz, Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Bilder: Privatbesitz Familie Schoch, Herisau; Staatsarchiv Appenzell Ausserrhoden
- Quellen, Literatur und Bilder: Briefkopierbücher im Familienarchiv Schoch, Herisau (StAAR, Pa.185) - Susanna Schoch: Ehregott Lebrecht Schoch: Ein Herisauer in Leipzig, auf [www.zeitzeugnisse.ch](http://www.zeitzeugnisse.ch) - Gottlieb Büchler: Leben und Schicksale der Familien Schoch von Schwellbrunn und Herisau. Herisau 1853 - Simon Bunke: Heimweh. Studien zur Kultur- und Literaturgeschichte einer tödlichen Krankheit. Freiburg im Breisgau 2009 - Fotografennachlass Heinrich Bauer (StAAR, Ja.005).



Das erste Heimweh stellte sich bereits in der Postkutsche ein, wie ein Ausschnitt aus Schochs Briefkopierbuch zeigt: «[...] dass ich auf dieser Strecke wirklich nicht wusste, ob ich gern schon in Leipzig wäre, oder gleich lieber wieder in Herisau. Es war das erste Gefühl von Heimweh!»

# DER KUHREIHEN - FURCHTBAR WIRKSAM

ES MUSS EIN AUSSERORDENTLICH STARKES GEFÜHL GEWESEN SEIN, DAS HEIMWEH, DAS DIE SCHWEIZER SÖLDNER IN FREMDEN DIENSTEN BEFIEL, WENN DORT JEMAND DEN KUHREIHEN SANG ODER SPIELTE.

Erinnerungen an die Heimat drängten übermächtig ins Bewusstsein - einer Unterbrecherwerbung gleich. Die Verpflichtung auf die vertraglich abgemachte Dienstdauer wurde überschwer, und die Desertation war der einzig mögliche Ausweg. Das Heimweh liess sich nicht verbieten, das Kuhreihen-Singen dagegen schon.

## AUS DEM BÄUERLICHEN ALLTAG

Der Kuhreihen ist ein alter Hirtenruf zum Einholen der Kühe. Das Zusammenwirken des litaneiähnlichen Textes mit der archaischen Melodie, unterbrochen von einzelnen Jodelteilen, entfaltet eine meditative Magie. Rezitative Sequenzen und arienähnliche Stellen mit Text- und Motivwiederholungen erinnern an die barocken Opern des 18. Jahrhunderts. Beim Auf und Ab der Melodie kann man auch die Bergzacken des Alpsteins sehen.

Bis ins 18. Jahrhundert war der Kuhreihen im ganzen Alpenraum gebräuchlich, mit lokal geprägten Unterschieden. Doch bereits ausgangs des Jahrhunderts drohte er zu verstummen. Nur noch auf den Bühnen der städtischen Unterhaltungssäle wurde er dem staunenden Publikum als ländliches Unikum dargeboten.

Zur Zeit der Helvetik, als so ziemlich alles neu erdacht wurde, erwachte gleichzeitig die Sehnsucht nach dem Einfachen, Ursprünglichen, nach der Alpenidylle. Einige

Die lavierte Federzeichnung von Daniel Lindtmayer von 1601 zeigt einen Sennen beim Melken und einen, der mit seinem Stockbüchel (kurze, gerade Form des Alphorns) die Kühe ruft.



Berner Aristokraten initiierten 1805 das Älplerfest bei Unspunnen, bei dem sich Stadt und Land näherkommen sollten. Der Herisauer Ratsschreiber Johann Conrad Schefer (1772-1831) erliess an seine Landsleute einen Aufruf zur Teilnahme: «Zur Eröffnung wird [...] der Kuhreihen gesungen. Jedermann kennt seine ausserordentliche Wirkung.» Der Reiseschriftsteller Johann Gottfried Ebel (1764-1830) berichtet etwa zur gleichen Zeit, dass in der Säntisregion der Kuhreihen noch häufig gesungen werde, im Gegensatz zur übrigen Schweiz.

## EIN UNIVERSELLER GESANG

Eine ganze Reihe von Musikinteressierten versuchte im 19. Jahrhundert, eine Niederschrift dieses Hirtengesanges zu bekommen. Schon der eigenartigen Singweise

und Tonbildung wegen war es auch geübten Musikern kaum möglich, das Gehörte zu notieren. Der Trogener Arzt Laurenz Zellweger (1692-1764) schrieb 1724 seinem Zürcher Freund Johann Jakob Bodmer (1698-1783): «Ich habe trotz verschiedenster, bald zehnjähriger Recherchen noch keine einzige Abschrift finden können, und wenn man eine verlangt, dann lachen diese Teufel nur [die Appenzeller Sennen].»

Der Appenzeller Kuhreihen gilt als Vorläufer der Zäuerli und Rugguusseli. Diese scheinen die Fähigkeit geerbt zu haben, die Zuhörer zu Tränen zu rühren. Heimweh-Appenzeller sind schutzlos ihren tiefen Gefühlen ausgeliefert, wenn sie ein Zäuerli hören. Einheimische unterbrechen in der Wirtsstube ihr Gespräch und schweigen andächtig, wenn in der Runde ein Zäuerli an-

gestimmt wird. Bemerkenswert ist, dass auch Nicht-Appenzeller diesen Zauber spüren - ohne Heimweh, aber mit einer dumpfen Sehnsucht nach dem einfachen Leben.

**MUSIK - AUSLÖSER UND MEDIZIN**

Heute ist das Söldnerwesen in der Schweiz verboten, und Heimweh zählt höchstens noch zu den Kinderkrankheiten. In den letzten Jahrhunderten hingegen versuchten namhafte Ärzte, die Krankheit «Heimweh» (Nostalgia) zu ergründen und zu bekämpfen. Einige Behandlungsansätze fielen abenteuerlich aus: Im 18. Jahrhundert brachte der Zürcher Arzt Johann Jakob Scheuchzer (1672-1733) das Heimweh in Zusammenhang mit der dünneren Luft im tief liegenden Flachland. Der dort herrschende höhere Luftdruck würde den Alpenbewohnern die «Äderlein im Gehirn zusammendrücken» und dadurch das Heimweh auslösen. Als Therapie erwog man eine La-



Maria Josepha Barbara Brogerin hat 1730 in Appenzell einen «Kue reien» in ihr handschriftliches Liederbüchlein notiert.

gerung des Patienten an erhöhter Stelle mit eigens dazu zu errichtenden Türmen (dazu siehe auch Seite 34 f.). Heute ist das Heimweh kaum mehr ein Massenphänomen: Das Retourbillet ermöglicht jederzeit eine schnelle Rückkehr. Heimweh ist heutzutage viel mehr ein geliebter süsser Schmerz, verschwägert mit dem Verlangen nach heiler Welt, Natur, Ausstieg, Einfachheit, Heimat. Auslöser kann aber immer noch ein Zäuerli sein - das Enkelkind des legendären Appenzeller Kuhreihens, der schon immer als der expressivste unter den Hirtengesängen galt. Die älteste Niederschrift - im Liederbüchlein der Maria Josepha Barbara Brogerin von 1730 - wird im Roothuus Gonten aufbewahrt, wo noch viele weitere Schätze für die musikalische Hausapotheke gegen die Heimsehnsucht bereitliegen.



Joseph Anton Fäblier.

«Appenzeller beim Rugguussen» ist das Aquarell von Johann Baptist Dähler aus dem 19. Jahrhundert betitelt.

- Text: Erwin Sager, Urs Klausner
- Bilder: Graphische Sammlung ETH Zürich; Gottfried Keller-Stiftung, Bundesamt für Kultur, Bern / 338.4 (Depos. GKS) / Public Domain Mark 1.0; Roothuus Gonten, Zentrum für Appenzeller und Toggenburger Volksmusik

**WEB**  
mehr auf [obacht.ch](http://obacht.ch)

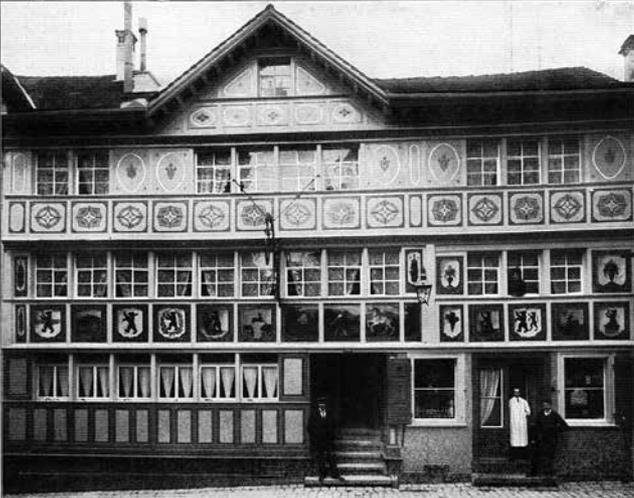
**Erwin Sager**, 1946 geboren, lebt in Bühler. Der pensionierte Lehrer ist leidenschaftlicher Musiker und präsidiert den Gönnerverein des Roothuus Gonten.

**Urs Klausner**, 1953 geboren, lebt in Bühler. Als Musiker und Instrumentenmacher erforscht er alte Schweizer Volksmusik und ist Mitbegründer des Ensembles Tritonus.

# VOM WAPPEN ZUM VAUXHALL: WAS WANDBILDER VERRATEN

DIE FASSADENMALEREIEN AM HAUS SCHMIEDGASSE 4/6 SIND SEIT MEHR ALS HUNDERT JAHREN EIN BLICKFANG IM HISTORISCHEN ZENTRUM VON HERISAU. DIE AKTUELLEN RENOVIERUNGSARBEITEN BRACHTEN IM INNERN DES GEBÄUDES, DAS IM KERN AUS DEM 17. JAHRHUNDERT STAMMT, ZWEI WEITERE, GANZ ANDERE BILDERWELTEN ZUM VORSCHNEIN.

**Gasthaus „Rössli“ Herisau**  
 ≡ Gutgeführtes Haus mit altbekannter Weinstube ≡  
Fassade gemalt von Bammert & Clavadetscher



Schöne Fremdenzimmer ◦ Besteingerichtete Küche  
 Saal für Vereine, Gesellschaften u. Familienanlässe

**Spezialität in Oberländer-Weinen**

Höflichst empfiehlt sich **FRITZ WEBER**

Renoviert 1910 :: Telephon Nr. 63

Fritz Weber steht im Eingang zu seinem Gasthaus zum Rössli an der Schmiedgasse 4/6 in Herisau. Das Inserat von 1911 weist explizit auf die neuen Fassadenmalereien hin.

1910 liess sich der Eigentümer Fritz Weber vor dem östlichen Teil des Doppelhauses an der Schmiedgasse 4/6 in Herisau fotografieren. Er hatte das Gasthaus in diesem Jahr gekauft und die bis dahin unscheinbar hell gestrichene Hauptfassade auffällig bemalen lassen. Mit den gewählten Sujets schuf er, im Gründungsjahr der kantonalen Heimatschutzsektion, einen Gegenpol zur immer globaler werdenden Welt. Wer Webers selbst gefangene Forellen und die erlesenen «Oberländer Weine» geniessen wollte, sollte ein Stück Heimat mitserviert bekommen.

## HEIMATVERBUNDENHEIT

Webers Heimatverbundenheit äussert sich durch ein Band mit Ausserrhoder Gemeindewappen - alle sieben Hinterländer Gemeinden sowie diejenigen von Rehetobel, Trogen und Heiden - unterhalb der Fenster des ersten Stockwerks. Über dem Eingang ist, passend zum Wirtshausnamen «Rössli», eine Szenerie mit einem weissen Pferd aufgemalt. Weiter oben finden sich geometrische Ornamente. Ausgeführt wurden die Malereien durch das Herisauer Malergeschäft Bammert & Clavadetscher.

1947 richtete die Migros-Genossenschaft ihr Verkaufslokal im Gebäude ein. Als sie es sechs Jahre später zum Selbstbedienungsladen umbauen liess, veranlasste sie die Erneuerung der Fassadenmalerei. Der St. Galler Künstler Willy Koch (1909-1988) hielt am Streifen mit den Gemeindewappen fest, beschränkte sich jedoch auf das Appenzeller Hinterland. Neu hinzu kamen das Kantonswappen, Ansichten der Landsgemeinde-Orte Hundwil und Trogen sowie drei folkloristische Sujets. Das heimatliche Ele-

Oben: Zwei Bildkartuschen aus dem 18. Jahrhundert im Westteil des Gebäudes an der Schmiedgasse zeigen eine idealisierte Welt.

Unten: 1964 entstand in einer kleinen Kammer im selben Haus mit Zeitschriftenseiten ein Klein-Italien.



ment erhielt so eine weitere Stärkung. Die Migros konnte sich nun als regionaler Anbieter positionieren, bei dem es sich trotz des amerikanischen Selbstbedienungskonzeptes unbekümmert einkaufen liess. 1981 überarbeitete Koch die stark verwitterten Malereien ein weiteres Mal.

### FERNWEH

Im Zuge der aktuellen Sanierungsarbeiten kam im Westteil des Doppelhauses eine ganz andere Bilderwelt zum Vorschein - barocke Wandmalereien aus dem 18. Jahrhundert. Möglicherweise handelt es sich um den «vorderen gemalten Saal», der in einem Vertrag aus dem Jahre 1739 erwähnt wird. Hausbesitzer waren damals die im Textilhändler tätigen Brüder Hans Jacob und Martin Spiess. Vielleicht stammen die Malereien aber auch aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts, als sich im Gebäude die Arztpraxis und Apotheke Tanner befand. Vom Stil her scheint das Zweite plausibler. Die monochrom in Rosatönen gehaltenen Bilder, die lange unter Tapeten verborgen waren, zeigen unterschiedlichste Arrangements aus fiktiven Landschaften, Gebäuden und Personen, wie sie damals in Mode waren. Sie zeugen von Weltgewandtheit und Bildung der Auftraggeber. In eine universellere Tradition als die oben erwähnten Fassadenmalereien eingereiht, stehen sie für eine Sehnsucht nach Zugehörigkeit zur weiten Welt.

### HEIMWEH

Kehren wir zurück ins 20. Jahrhundert: In einer kleinen Kammer im selben Haus haben sich Fotoporträts von italienischen Filmstars erhalten; sie wurden um 1964



einfach an eine Wand geklebt. Zu sehen sind unter anderem Umberto Orsini und Giovanna Ralli sowie eine Präsentation des neuen Kleinwagens «Vauxhall Viva» aus der Zeitschrift «Moda e Motori».

Jemand hatte sich an der Herisauer Schmiedgasse auf engstem Raum ein eigenes Klein-Italien geschaffen. Die unbekannte Person stammte wohl aus unserem südlichen Nachbarland und dürfte zum Arbeiten nach Herisau gekommen sein. Ein Bauarbeiter? Eine Verkäuferin im Migros-Laden im selben Haus? Die Relikte vom Umgang mit dem Heimweh blieben erstaunlicherweise mehr als fünfzig Jahre er-

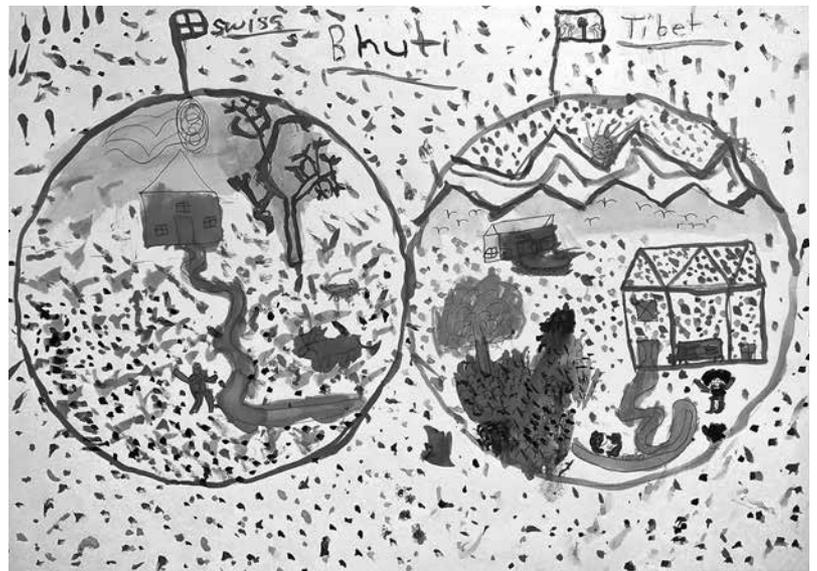
halten - und diese Sehnsuchtsmotive sind, im Gegensatz zu den anderen mit idealisierten Landschaften und politischen Insignien, an reale Personen gebunden.

- Text: Thomas Fuchs
- Bilder: Museum Herisau; Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden (Fotografie: Daniel Ammann, Herisau).

**Thomas Fuchs**, geboren 1959, ist Kurator am Museum Herisau und freierwerbender Historiker und Archivar.

# GEZEICHNETE ERINNERUNGEN

AUCH KINDER KÖNNEN SEHNSUCHT NACH DEN ORTEN IHRER ERSTEN EINDRÜCKE HABEN; DAVON ZEUGEN ZAHLREICHE ZEICHNUNGEN AUS DEM ARCHIV DER STIFTUNG KINDERDORF PESTALOZZI IN TROGEN. WIE ABER FÜHLT SICH HEIMWEH AN, WENN GRAUEN, VERLUST UND TOD MIT DER HEIMAT VERBUNDEN SIND?



Alle Kinder verbindet eine natürliche Ehrlichkeit. Sie sprechen frisch von der Leber weg und genauso verhalten sie sich, wenn sie Papier und Stift oder Pinsel in die Hand bekommen. Kinderzeichnungen - wie auch Texte - sind Spiegel der kindlichen Seele. Sie sind authentisch, ungeschönt und ungefiltert.

## ZEICHNEN - MEHR ALS NUR EIN SCHULFACH

Zeichnen war im Kinderdorf Pestalozzi einerseits Teil der Schule, andererseits Teil der individuellen Freizeitgestaltung. Gelegentlich wurde es auch zur Heilung eingesetzt; erst von den Kriegstraumata, später von schwierigen Familienverhältnissen, Armut oder Gewalt. Zeichnen diente häufig

der Verarbeitung der vielen, nicht immer schönen Bilder, welche die Kinder aus ihren Heimaten nach Trogen mitbrachten.

Heimweh gab es und auch nicht. Kein Heimweh hatte beispielsweise der heute 81-jährige Antonio Galise, der zu den ersten Kindern aus dem kriegsversehrten Italien gehörte, die in Trogen ihr neues Zuhause fanden. «Wir hatten wohl kein Heimweh, weil wir es gut hatten.» Doch auch in dieser Generation der Kriegswaisen des Zweiten Weltkrieges gab es Sehnsucht nach ihren früheren Aufenthaltsorten. In einem Text aus der «Freundschaft», dem ehemaligen Kinderdorf-Magazin, spricht ein Kind 1951 über seine Ferien in der Heimat: «Seit langer Zeit sehnte ich mich in die alte Heimat zurück. Monatlang vor der Abreise dachte

ich ständig an die schönen Äcker und Felder, an die strahlende Sonne und das prächtige reife Obst. Nachts träumte ich von meiner Kinderzeit, als ich zur Arbeit mit meinem Vater aufs Land ging. Dieses ständige Denken und Erinnern füllte mein Herz mit Sehnsucht und Traurigkeit.»

## ALTE UND NEUE HEIMAT

Häufig dürften sich die Bilder der alten Heimat mit den Bildern der neuen Heimat überlagert haben. Davon zeugt etwa eine Zeichnung, auf der die beiden Heimaten Tibet und Schweiz nebeneinandergestellt werden - beide isoliert in einem Kreis. Die stereotypischen Häuser, Wege und Bäume unterscheiden sich in ihrer Ausgestaltung nur marginal voneinander. Ausschlagge-

Von links nach rechts:

Ein polnisches Mädchen zeichnet 1948 seine Erinnerungen an den Krieg auf.

Seit einigen Jahren gibt es «Heimat» im Plural. Und dennoch, eine Heimat ist meist stärker.

Die gezeichnete «Grossmutter Minialska» gehört in das polnische Geschichten-Gemeingut.

So erinnert sich ein Kind an seine finnische Heimat.

«Kinderzeichnungen - wie auch Texte - sind Spiegel der kindlichen Seele. Sie sind authentisch, ungeschönt und ungefiltert.»



Während für die Stärke des Heimwehs war wohl besonders das Alter, in welchem die Kinder in Trogen eintrafen.

Viele Kinder kannten das Land ihrer frühen Kindheit vor allem aus der Erzählung. Vielleicht sind die gezeichneten Winterszenen der Kinder aus Finnland deshalb so anmutig und ausführlich. Auch der Weihnachtsmann scheint es ihnen mehr angetan zu haben als Kindern aus anderen Nationen. Die Kinder aus Tibet zeichnen ihrerseits aufbrechende Nomaden, tibetische Tempelanlagen oder auf Holzblasinstrumenten spielende Mönche – so, wie man ihnen vermutlich ihre Heimat geschildert oder in Bildern gezeigt hat. Und da bei vielen Kindern die Erinnerung an die selbst erlebte Heimat wohl oft vage gewesen sein dürfte, halfen

Flaggen, die dargestellten Motive mit einer Herkunft zu versehen.

Aus dem Fundus an Zeichnungen des Kinderdorfes erwächst noch ein anderer Eindruck: Die Sehnsucht nach der Heimat ist sehr häufig an bestimmte Geschichten von dort gebunden, beispielsweise an die «Grossmutter Minialska», ein polnisches Märchen. Von diesem Motiv existiert in der Sammlung des Kinderdorfes eine Vielzahl von Umsetzungen.

### DAS HEIMWEH BLEIBT

«Heimweh gab es, allerdings», sagt Jentina Manuel, die ab 1969 während vieler Jahre Hausmutter war im Kinderdorf Pestalozzi. Sie kennt die ehemaligen Kinderdorfbewohnenden wie keine andere. Sie erwähnt, dass

sich viele deutlich an das Heimweh erinnern und dass dieses gelegentlich bis heute nachhallt. So etwa in einem kürzlich auf Facebook erschienenen Post, der eine historische Fotografie einer inzwischen erwachsenen Finnin mit ihrem Bruder an einem skandinavischen See zeigt, wohl unmittelbar nach ihrer Rückkehr aus dem Kinderdorf in ihre Heimat. Kommentiert war das Bild mit: «Endlich wieder zuhause.»

→ Text: Marcel Henry  
→ Bilder: Stiftung Kinderdorf Pestalozzi Trogen

**Marcel Henry**, geboren 1977, ist seit 2017 Leiter Ausstellungen im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen. Der promovierte Kunsthistoriker und Kurator setzt sich mit Vorliebe künstlerisch mit gesellschaftlichen Themen auseinander.

Appenzell Ausserrhoden  
Departement Bildung und Kultur  
Amt für Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
www.ar.ch/kulturfoerderung

**HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE**

Amt für Kultur

**REDAKTION**

Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),  
Ursula Steinhauser (us)

**REDAKTIONELLE MITARBEIT**

Margrit Bürer (mb), Agathe Nisple (an),  
Kristin Schmidt (ks), Hanspeter Spörri (sri),  
Andreas Stock (as)

**BILDER**

Umschlag: Pascal Häusermann  
Seiten 19/26 und 20/25: Costa Vece  
Seite 11: Büro Sequenz

**GESTALTUNG**

Büro Sequenz, St. Gallen  
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

**KORREKTORAT**

Kathrin Krämer

**DRUCK**

Druckerei Lutz AG, Speicher

**PAPIER**

Lessebo natural, Supersilk  
Fischer Papier, St. Gallen

2500 Exemplare,  
erscheint dreimal jährlich, 13. Jahrgang  
© 2020 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Fotografien und Bilder  
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den  
Künstlerinnen und Künstlern.



Appenzell Ausserrhoden

